

Die Seitenzahlen stimmen nur bis Seite 22!

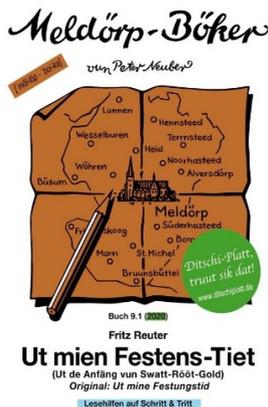
Peter Neuber (Hg.), **Meldörp-Böcker 9.1**

**Fritz Reuter**

**Ut mien Festens-Tiet**

(Ut de Anfäng vun Swatt-Röödt-Gold)

*Original: Ut mine Festungstid*



*Ditschi-Platt,  
truuut sik dat!*

**Ortsnamen in der Titelkarte**

in SASS-ergänzender Schreibweise: Älversdörp,  
Friechskööög, Hännsteed, Marn, Nöörhasteed, Wöhren

Peter Neuber (Hg.)

www.ditschiplatt.de (auch zum Download des Wörterbuchs ›Wöhrner Wöör‹)  
email: PeNeuberWoehrden@aol.com

## Meldöörp-Böcker

(Textböcker tō de ›Wöhrner Wöör‹)

Bis 2018 waren folgende Titel aus dem Internet kostenfrei, als ›Frie' Woork‹,  
herunterladbar, jeweils in zweiter, geänderter Ausführung von 2015-11-15:

- Nr. 1:** Verscheden Schrieverslüüd  
**Nr. 2.1:** Klaus Groth, Quickborn 1  
**Nr. 3.1:** Johann Hinrich Fehrs, Op Holsten-Eer

Gedruckt erschienen im Selbstverlag, jeweils in zweiter, geänderter Auflage, 2015-11-15:

- Nr. 3.2:** ISBN 978-3-9817316-6-8 Johann Hinrich Fehrs, **Allerhand Slag Lüüd**  
**Nr. 4.2:** ISBN 978-3-9817316-7-5 Theodor Piening, **De Reis no'n Hamburger Doom**  
**Nr. 5.1:** ISBN 978-3-9817316-8-2 Heinrich Johannes Dehning, **Junge Schoolmeisterjohren in Dithmarschen vör 1900**  
**Nr. 8.2:** ISBN 978-3-9817316-9-9 Georg Droste, **Odde Alldag un sien Jungstöög**

Ab 2018 erschienen bei Tredition in 3. Auflage oder als Neuerscheinung, und zwar als  
**Paperback** und **Hardcover** und **eBook**:

- Nr. 2.1:** Klaus Groth, **Quickborn 1** (1. Auflage)  
Paperback: 978-3-7469-8470-4 (11,99 €) – Hardcover: 978-3-7469-8471-1 – eBook: 978-3-7469-8472-8 (2,99 €)
- Nr. 3.2:** Johann Hinrich Fehrs, **Allerhand Slag Lüüd** (3. Auflage)  
Paperback: 978-3-7469-6766-0 (15,99 €) – Hardcover: 978-3-7469-6767-7 – eBook: 978-3-7469-6768-4 (2,99 €)
- Nr. 4.2:** Theodor Piening, **De Reis no'n Hamburger Doom** (3. Auflage)  
Paperback: 978-3-7469-6812-4 (15,99 €) – Hardcover: 978-3-7469-6813-1 – eBook: 978-3-7469-6814-8 (2,99 €)
- Nr. 5.1:** Heinrich Johannes Dehning,  
**Junge Schoolmeisterjohren in Dithmarschen vör 1900** (3. Auflage)  
Paperback: 978-3-7469-3473-0 (13,99 €) – Hardcover: 978-3-7469-3474-7 – eBook: 978-3-7469-3475-4 (2,99 €)
- Nr. 8.2:** Georg Droste, **Odde Alldag un sien Jungstöög** (3. Auflage)  
Paperback: 978-3-7469-0882-3 (11,99 €) – Hardcover: 978-3-7469-0883-0 – eBook: 978-3-7469-0884-7 (2,99 €)
- Nr. 10.1:** Joachim Mähl, **Toter-Marieken (Roma-Mariechen)** (1. Auflage)  
Paperback: 978-3-7497-8727-2 (8,99 €) – Hardcover: 978-3-7497-8728-9 – eBook: 978-3-7497-8729-6 (2,99 €)

2020 erscheint nun neu bei Tredition:

- Nr. 9.1:** Fritz Reuter, **Ut mien Festens-Tiet** (Orig.: Ut mine Festungstid) (1. Auflage)  
Paperback: 978-3-347-11767-9 (12,99 €) – Hardcover: 978-3-347-11768-6 – eBook: 978-3-347-11769-3 (2,99 €)

Peter Neuber (Hg.)  
**Meldörp-Böker**

**Nr. 9.1** (1. Oploog 2020)

**Fritz Reuter**

**Ut mien Festens-Tiet**

(Ut de Anfäng vun Swatt-Rööt-Gold)

ORIGINAL: **Ut mine Festungstid**

Der zugrundeliegende Text erschien 1902 bei Hinstorff in Wismar im 4. Band der 3. Auflage der Neuen Volksausgabe in 8 Bänden als **Olle Kamellen II: Ut mine Festungstid (ReF2.4.)**

In der vorliegenden Ausgabe wurde der Reuter-Text sprachlich mit Vorsicht (häufig aber auch rigoros) dem Dithmarscher Platt angenähert und auch aktualisiert. Er wurde **für Dithmarschen auf Schritt und Tritt um Textverständnis-, Aussprache- und Grammatikhilfen** ergänzt. Dies soll ein **Buch für Jedermann** sein. Jede Stelle des Buches soll auch für diejenigen erschließbar sein, die dies wegen ihrer Platt-Ferne gar nicht (mehr) für möglich halten.

Vor allem sollen die Texte **in Dithmarschen lautlich leichter korrekt gelesen und vorgelesen werden können**, sie sollen so leicht wie möglich über die heutige Zunge gehen!

Selbstverständlich geht es nicht darum, Fritz Reuter zu korrigieren! Jeder Eingriff in seine Formulierungen ist immer eine Aufforderung zum aufmerksamen Lesen des Originals!

Es handelt sich hier um ein  
**Niederdeutsches Textbuch**  
zum Wörterbuch Wöhrner Wöör (>Wöhrner Wöör<)  
in

**SASS-ergänzender Schreibweise.**

Dat hēēt in SASS-Schriewies mit Dithmarscher Opsetters. Vör allen wārt de Diphthongen kēntli moot – un dat is vun Vördēēl in hēēl Slēēswiġ-Holstēēn!

**Datt ēēn wūrkli luut lesen un vörlesen kann!**

Stand: 2020

# Meldörp-Böker

= Platt-Klassiker für Dithmarschen

(+ Kompetenztraining in Dithmarscher Platt)

Liebe ältere und jüngere und neuere Dithmarscher,  
liebe Urlauber in Dithmarschen,  
liebe Deutschlehrer\*innen und Schüler\*innen der Sekundarstufen,  
liebe Deutschlehrer\*innen und Germanistikstudent\*innen aus Dithmarschen,  
liebe Freunde des Plattdeutschen überall,  
die ›Meldorf-Bücher‹ enthalten Dithmarscher Platt,  
die alte Dithmarscher Sprache, aber *verständlich*  
und in geeigneter ›SASS-ergänzender Schreibweise‹,  
un dörmit *luut leesbor* un *vörleesbor*!

## Ditschi-Platt, tru di dat!

Peter Neuber (Hg.), Meldörp-Böker 9.1

Fritz Reuter

**Ut mien Festens-Tiet**

Copyright © 2020 by Peter Neuber, D25704 Meldorf  
Gestaltung des Buchtitels: Manfred Schlüter, D25764 Hillgroven  
Digitale Einband-Umsetzung: Wolfgang Witter, HH

Auflage 1 (2020)

Verlag und Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

Paperback: **ISBN 978-3-347-11767-9**

Hardcover: **ISBN 978-3-347-11768-6**

eBook: **ISBN 978-3-347-11769-3**

# Schwarzweiß-Kurzfassung der Aussprachehilfen für Dithmarschen!

Mit farblicher Unterstützung finden Sie  
diese Tabelle auf der Buch-Rückseite!

## — Aussprache-Steckbrief für Dithmarschen —

Sprich **ō** als [o<sup>h</sup>] (though), **ē** als [e<sup>i</sup>] (day), **ō** als [o<sup>h</sup>] (boy, moin, Heu, Häuser)!

Sprich **â** vor l+Konsonant & vor r+Konsonant als Lang-a, [a:] (engl. half [ha:f], dark [da:k])!

Sprich **é** als Kurz-i (hin, Strich, Wirt); **ǰlǰt** als Hart-g (Bug); **bt** als Hart-b (lieb)!

Sprich **-ben** (**ölben**, **sülben**) (Sass: -ven) als -b<sup>en</sup>, -b<sup>n</sup> bis hin zu -m [ölm, sül<sup>m</sup>]!

Sprich **ǰ** wie in ›mich‹, **ǰ** wie in ›Dach‹: (**weǰ**, **Weǰ**, **Tüüǰ**; **Daǰ**, **Dooǰ**, **maǰ**, **Bedruǰǰ**)!

Sprich das **r** nach langem Vokal als nachklingendes a: [o<sup>ua</sup>, e<sup>a</sup>, o<sup>a</sup>, ...]:

**Mōör**, **Ēēr**, **Wōōr**, **Fōhr**, **Hoor**, **mōör**, **Buur**: ›Mou<sup>a</sup>, Äi<sup>a</sup>, Woi<sup>a</sup>, Foi<sup>a</sup>, Hoo<sup>a</sup>, möö<sup>a</sup>, Buu<sup>a</sup>!‹

Sprich **sp**, **st** wie ›spitzen Stēen‹, sprich aber **schr** mit hochdeutsch-breiter Zunge!

Sprich das **s** in **sl**, **sm**, **sn**, **sw** möglichst als scharfes **s** oder als **Zungenspitzen-sch**!

Sprich **j** wie Journalist (jo, jüm, Jung); **ä**, **ää**, **äh** wie e, ee, eh (Jäger, nä, däǰli, Fähr)!

Bezüglich <sup>M3</sup>, <sup>M4a-d</sup> siehe unter **Kenntnisse M3, M4**!

Bezüglich <sup>X01</sup>, <sup>X08</sup>, <sup>X11</sup> ... siehe unter **Regionale Besonderheiten**!

Bezüglich **\***, **\*\***, **\*\*\*** siehe **Grabbelkiste**, Worterklärungen!

Dies alles und weiteres finde vorn im Inhaltsverzeichnis!

**Können können**  
unter den Zusatzzeichen und über die Hilfen hinweglesen!

**Weniger Versierte**  
folgen den hilfreichen Hinweisen ganz nach Bedarf!

Unter den Balken|Punkten findet sich die **Sass'sche Schreibweise**!

# Warum (ab Herbst 2015) diese ›SASS-ergänzende Schreibweise‹?

Beide Schreibweisen, die zuvor verwendete wie die jetzige, stehen fest zu SASS (zum PLATT-DUDEN für NS, HH, SH seit 1956), ergänzen ihn aber und sind für Dithmarschen und ganz Schleswig-Holstein gleichermaßen tauglich. Traditionell werden hier die Diphthonge, die Zwielaute [o<sup>u</sup>, e<sup>i</sup>, o<sup>i</sup> |öü], nicht als Doppellaute (z. B. als ou, ej, oi |eu |äu) geschrieben, sondern als o, e und ö.

Meine ältere ›**Dithmarscher Schreibweise**‹ hielt sich an das Prinzip unserer Dithmarscher Altvorderen Groth und Müllenhoff, die die langen Monophthonge|Einlaute kennzeichneten, die problematischen Zwielaute aber nicht. Diese traditionelle Schreibweise erzeugte leider immer ein riesengroßes Problem: Die Monophthonge|Einlaute wurden unnötigerweise hervorgehoben; aber nur über sie konnte man sich die nicht markierten Diphthonge|Zwielaute logisch erschließen (indirekt, nach der Methode ›von hinten durch die Brust ins Auge‹). – Immerhin, man konnte! Behelfsmäßig unterstützte ich dies durch Anhebung der Diphthonge.

Meine neuere nun verwendete ›**SASS-ergänzende Schreibweise**‹ markiert direkt die Problem-Zwielautebuchstaben o, e und ö durch einen Balken (ō, ē und ȫ) und sagt: Dies ist höchstwahrscheinlich ein Doppellaute [o<sup>u</sup>, e<sup>i</sup> bzw. o<sup>i</sup> |ö<sup>u</sup>], auch wenn er nicht so aussieht! Und die balkenlosen Buchstaben o, e und ö werden ganz normal als o, e und ö gelesen. – Schon Otto Mensing verwendete in seinen Lautschriftergänzungen die Zeichen ō, ē und ø, um auf Zwielaute bei Einlaut-Schreibweise hinzuweisen, für ganz Schleswig-Holstein! Und Peter Jørgensen (1934: Die Dithmarsische Mundart von Klaus Groths ›Quickborn‹) tat dies zum gleichen Zweck mit ō, ē und ȫ. (Ausführlicher S. 300!)

## Der Autor Fritz Reuter

(u. a. nach Peter Hansen, Die niederdeutsche Literatur)

**Fritz Reuter** wurde 1810 im mecklenburgischen Stavenhagen geboren. Nach dem Abitur studierte er 1831 zunächst in Rostock Jura, ab 1832 in Jena. 1833 nahm Reuter am Hambacher Fest teil (nationale Einheit, Versammlungs-, Meinungs-, Pressefreiheit, Bürgerrechte, religiöse Toleranz, Schwarz-Rot-Gold). Bei der Heimreise wurde er in Berlin verhaftet und als Mitglied der Jenaer Burschenschaft zum Tode verurteilt, später zu 30 Jahren Festungshaft begnadigt. Untersuchungshaft und Haft brachte er auf den preußischen Festungen Silberberg (heute: Srebrna Góra), Glogau (heute: Głogów), Magdeburg und Graudenz (heute: Grudziądz) zu, schließlich noch über anderthalb Jahre auf der mecklenburgischen Festung Dömitz. Nach insgesamt fast sieben Jahren Festungshaft wurde Reuter mit schwerem körperlichen Leiden entlassen. — Nach der Haft versuchte er sich als Landwirt und als Privatlehrer, heiratete, schrieb mit großem Erfolg seine ›Läuschen und Rimels‹ und wurde Schriftsteller. 1874 starb Fritz Reuter in Eisenach.

## Was im Buch ist Platt, was Hoch?

Wöör un Sätz in normoolgröte un löötrechte Böökstoben:

**Platt**

*Wörter und Textpassagen in normalgroßer und kursiver*

*Schreibweise:* **Hochdeutsch**, zumindest **kein Platt**

Wöör in lütte un löötrechte Böökstoben:

**Platt** (tömeist Uttusch-Wöör)

*Wörter, in kleiner und kursiver und blasser Schreibweise:*

**Hochdeutsch** (Übersetzungen  
oder i.d.R. hochdeutsche Erklärungen)

# Wat in dat Bōök steiht

Übersicht über erschienene Meldörp-Bōker (Klappentext 1)	Seite 002	
Titelblatt	Seite 003	
Werbe-Ansprache + Impressum	Seite 004	
Aussprache-Steckbrief für Dithmarschen (wie auf Buchdeckel)	Seite 005	
Warum der Schreibweisenwechsel im Herbst 2015?	Seite 006	
Über den Autor UND Was im Buch ist Platt, was Hoch?	Seite 007	
<b>Inhalts-Verzeichnis</b>	Seite 008	
<b>Verwendete Literatur</b> und Verweise darauf im Buch	Seite 009	
2 Seiten Abdruck aus dem <b>Original</b>	Seite 010	
<b>Text-Beginn: Ut mien Festens-Tiet</b>	Seite 012	
<b>1. Op de Festen Glogau</b>	Seite 012	
Kapitel 1 – 5 (Seitenanfänge: 12, 23, 30, 38, 46)		
<b>2. Op de Festen Mağdeborğ</b>	Seite 059	
Kapitel 6 – 11 (Seitenanfänge: 59, 69, 80, 93, 103, 116)		
<b>3. In Berlin op de Huusvööğdie*</b>	Seite 124	
(ni tō'n ēersten, nā, tō'n annern Mool)		
Kapitel 12 - 13 (Seitenanfänge: 124, 137)		
<b>4. Op de Festen Graudenz</b>	Seite 146	
Kapitel 14 – 25 (Seitenanfänge: 146, 154, 163, 173, 183, 198, 209, 220, 235, 246, 255, 271)		
<b>5. Op de Festen Dööms (Mekelborğ)</b>	Seite 281	
Kapitel 26		
Ansinnen der Meldörp-Bōker	Seite 298	
Schreibweise und Aussprache (ō, ē, ö; â; é; b; ğ; ğ, ğ; ...)	Seite 307	
Weitere Aussprache-Hinweise	Seite 310	
Kennmarken (M3, M4, ..., Information dazu)	Seite 312	
Regionale Besonderheiten (X01, X02, ...)	Seite 313	
Grabbelkiste, Informationen zu <b>★</b> -Wörtern	Seite 318	
zu <b>★★</b> -Wörtern: <u>Seite 319</u>	zu <b>★★★</b> -Wörtern	Seite 320

Auf den letzten Seiten (›Klappentexte 2 + 3‹):

Information zu **Wōhrner Wōōr** UND Werbung für **Meldörp-Bōker**, speziell für dieses

**Einschübe:** REUTER's ›Läuschen un Rimels‹: Seiten 68, 92, 162, 182, 280, 321, 322

## Verwendete Literatur & Verweise darauf im Buch

**Fritz Reuter, Sämtliche Werke, 3. Auflage,  
Bd. 4, Wismar, Hinstorff, 1902**  
darin: **Olle Kamellen II: Ut mine Festungstid**

In den Reuter-Text sind die Original-Seitenumbrüche in der Form (ReF2.4.022) eingelassen.

Um der|dem Leser\*in einen häufigen Vergleich mit dem Original zu erleichtern, sind auch die Seitenumbrüche einer neueren und zugänglicheren Reuter-Ausgabe in den Reuter-Text in der Form (ReF7.049) eingepflegt:

**Fritz Reuter, Ut mine Festungstid,**  
Hrg. **Kurt Batt**  
**Rostock, VEB Hinstorff, 1972**

Verwendet wurde auch folgende hochdeutsche Ausgabe:  
Feierstunden-Bücherei, 2. Band

**Fritz Reuter, Aus meiner Festungszeit**

Ins Hochdeutsche übertragen von Friedrich Kleemeier  
Berlin, o. J., Ulrich Meyer Verlagsbuchhandlung G.m.b.H.

(Siehe auch: Fritz Reuter, *Ut mine Festungstid*, REIHE TREDITION CLASSICS)

# Fritz Reuter

## Sämtliche Werke

Neue Volksausgabe in 8 Bänden.

Dritte Auflage.

Vierter Band

## Olle Kamellen II

## Ut mine Festungstid

(und 5 kleinere Schriften)

### Inhalt ›Ut mine Festungstid‹

1. De Festung G.
2. De Festung M.
3. Berlin un de Husvagtei (Tau 'n annern Mal)
4. De Festung Gr.
5. Dæms

# O R I G I N A L - V O R L A G E

(Siehe auch: Fritz Reuter, *Ut mine Festungstid*, REIHE TREDITION CLASSICS)

## 1. De Festung G.

### Kapitel 1

**Worüm den Minschen firen ward, un worüm ok Linsen männigmal gaud smecken. Wat woll de Oberst B. von Stemhagen un Schill-Sommern wüßt, un worüm de Kreih hausten würd, as de witte Duw' an ehr Husdör vörbiflog.**

»Wat so'n Minsch All erlewen deiht!« säd oll Vader Rickert — dunn lewt hei noch —, as sin Jehann von den Wallfischfang taurügg kamen was un nu 's Abends in'n Schummern von Isbarg' un Isboren vertellte.

»Wat so'n Minsch All erlewen deiht!« säd oll Schult Papentin, as hei 's Abends mit oll Bummgoren ut den Kraug nah Hus gung, wo Friedrich Schult von de Slacht von Leipzig vertellt hadd. »Unserein kann sæbentig Jahr olt warden, æwer erlewen deiht hei nicks.« — »Du hest recht, Vadder«, säd Bummgoren.

Ick æwer segg, de Schult hett Unrecht! — So egal un so sacht flütt kein Lewenslop, dat hei nich mal gegen einen Damm stött un sick dor in en Küsel dreiht, oder dat em de Minschen Stein' in 't klore Water smiten. Ne, passiren deiht Jeden wat, un Jeden passirt ok wat Merkwürdigs, un wenn sin Lewenslop ok ganz afdämmt ward, dat ut den lewigen Strom en stillen See ward; hei möt man dorför sorgen, dat sin Water klar bliwwt, dat Hewen un Ird' sick in em spiegeln kann.

Min Lewenslop is mal tau so 'n See upstaut worden, lange Johren hett hei still stahn müßt, un wenn sin Water ok nich ganz (ReF2.4.008) klar un ruhig was un af un an in wille Bülgen slog, so (ReF7.009) gaww dat doch ok Tiden, wo sick Hewen un Ird' in em spiegeln kunn.

Wat heit dit? — Wider nicks, as dat sei mi mal sæben Johr lang inspunnt hewwen. — Worüm? — Dat weit de leiw' Gott! — Stahlen un namen heww ick nicks, ok nich lagen un bedragen.

Æwer drei Johr hadd ick all seten; ick was tau 'm Dod' verurthelt; dat hadden sei mi schenkt, æwer dorför hadden sei mi dörtig Johr Festung schenkt. So 'n Present kann Keiner richtig taxiren, as Einer, de all drei Johr un irst drei Johr seten hett. De Utsicht was slim, de Insicht slimmer. Dortau kamm, dat sei mi von ein Festung nah 'ne anner versetten deden. Wo ick west wir, hadd ick Kameraden, gaude Frünn' un Bekannten, wo ick hen süll, was ick allein.

# Ut mien Festentiet

(ReF2.4.007) (ReF7.008)

## 1. Op de Festen Glogau

*Festung Glogau (auch: Groß-Glogau), Februar bis März 1837*

### Kapitel 1

Worum de Minsch dat Frören kriġġt, un worum oök Linsen mennigmool gōöt smecken dōöt. – Wat wull de Oberst B. vun Stemhogen|*Stavenhagen* un vun Schill-Sommer wuss, un worum de Kreih hossen dā, as de witte Duuv an ehr Huusdōör vōrbiflōōġ.

„Wat sōōn Minsch āllns beleben deit!“, sā ol’ Voder<sup>x11</sup> Rickert (dō<sup>x23</sup> lēēv|*lebte* hē noch), as sien Jehann vun’ Woolfang tōrūchkomen wēēr un nu obends in’e Schummern\*\*|*Dämmerung* vun Iesbārgen un Iesboren vertell|*erzählte*.

„Wat sōōn Minsch āllns beleben deit!“, sā ol’ Buurvooġt|*Bürgermeister* Papentin, as hē obends mit ol’ Bōōmgoorn|*Baumgarten* ut dēn Krōōġ no Huus gung, wō<sup>x31</sup> Friech|*Friedrich* Buurvooġt vun de Slacht vun Leipzig vertell hārr. „Unsenēēn kann sōbentig Johr oōlt wārrn, man beleben deit ēēn nix.“ – „Dor hest’ recht in, Vadder<sup>x15</sup>|*Gevatter|Pate*“, sā|*sagte* Bōōmgoorn.

Ik over seġġ, de Buurvooġt hett Unrecht! – Sō liek|*gleichmäßig* un sō sacht|*sanft* lōppt kēēn Lebenslōōp, datt<sup>x24</sup> hē ni<sup>x20</sup> mool gēgen ēn Damm stōtt un sik dor in ēn Kūsel|*Strudel* dreiht oder datt<sup>x24</sup> ēm de Minschen Stēēn in’t klore Woter

smiet|*werfen*. Nä, passēren deit jēēdēēn wat, un jēēdēēn passēert oōk<sup>X22</sup> wat Sunnerbors; un wēnn sien Lebenslōöp oōk op un dool afdämmt wārrt, datt ut dēn levigen Strōöm ēn stillen Sēē wārrt. Hē mutt dor blōōts för sorgen, datt sien Woter kloor blifft, datt Heben un Ēēr sik in ēm spēgeln köönt.

Mien Lebenslōöp is mool tō sōōn Sēē opstaut worrn, lange Johren hett hē stillstohn musst. Un wēnn sien Woter oōk ni<sup>X20</sup> hēēl (*ReF2.4.008*) kloor un ruhig<sup>X52</sup> wēēr un af un an wille Bülgen|*Wellen* slōōğ, sō (*ReF7.009*) gēēv dat doch oōk Tieden, wō<sup>X31</sup> sik Heben un Ēēr in ēm spēgeln kunnen.

Wat hēēt dat? – Wieder nix, as datt süm<sup>X04</sup>|sē mi mool söben|sōōm Johr lang inpannt|*eingesperrt* hebbt. – Worum? – Dat wēēt de lēve Gott! – Stohlen un nohmen heff ik nix, oōk ni logen un bedrogen.

Över drēē Johr hārr ik al<sup>X27</sup> seten, ik wēēr tō'n Dōōd verōōrdēēlt. Dat Leben hārrn süm<sup>X04</sup> mi schēnkt, man dor hārrn süm<sup>X04</sup> mi dōrtig Johr Festen|*Festung* för schēnkt. Sōōn Präsent kann kēēnēēn beter taxēren as ēēn, dē al drēē Johr un **ēērst** drēē Johr seten hett. De Utsicht wēēr slim, de Insicht slimmer. Optō kēēm, datt süm<sup>X04</sup> mi vun ēēn Festen|*Festung* no de anner versetten dāān. Wō ik ween<sup>X82b</sup>|*gewesen* wēēr, hārr ik Kameroden, gōde<sup>X50</sup> Frūnnen un Bekante; wō ik hēnschull, wēēr ik allēēn.

An ēn bitterkōlen Winterdağ sēēt ik in ēn Ploonwooğ, ēn Schandārm|*Wachtmeister*|*Putz* sēēt blangen mi. Drēē Dooğ lang duur de Fohrt; de Mann wēēr fründli tō mi, man ik frōōr. De Küll un ni tō weten, wat nu komen kunn, dat schüddel|*schüttelte* mi de Knoken dōr. Wēnn dēn Minsch ēn Schicksol vōr'n Kopp steiht, wat hē ni wēnnen|*beeinflussen* kann, dēnn drängt sik dat Blōōt no't Hatt, un dēnn früst|*friert* ēm. Dēn Suldoot in de Hitten

vun én Slacht, dèn Matrōōs bi én Hoverie ünner glōhnige Sünn, dèn Verbreker op dat Blōötgerüst|*Schafott*, dèn pedd de Frost an.

Wi kēmen op de niede Festen|*Festung* an. – Natüürli tōēerst no'n Platzmajōōr! – De Mann sēēt|*saß* bi't Méddaġeten, stunn op, nēhm dèn Schandârm de Papieren af un lees|*las*. Hē wink|*winkte* sien lēve Fru tō; sē broch|*brachte* én reinen Teller un sett én Stōhl an dèn Disch. Hē frooġ mi, watt|*ob* ik sien Gast ween<sup>x82a</sup>|*sein* wull. Wo<sup>x30</sup>|*Wie* gēern! – Dat wēer doch wat! – Gott segen|*segne* dèn Mann för sien Fründlichkeit! – Dèn Noom vun dissen broven<sup>x59</sup> Mann kann ik hier ni<sup>x20</sup> nōmen, dènn dat kunn de annern Nooms verroden, un dat wull ik ni gēern. (ReF2.4.009)

Wi ēten Broodwust|*Bratwurst* un Linsen. Mien Dooġ hebbt|*haben* mi kēen Linsen sō gōōt<sup>x50</sup> smeckt. Ik bün sunst ni sō dull för Linsen.

De Schandârm nēhm|*nahm* Afschēēd vun mi, un ik wēer in de Hand vun frēmme Minschen op én frēmd<sup>M3</sup> Flach|*Gebiet*. – (ReF7.010)

De Platzmajōōr stēek|*steckte* sien Degen an de Siet un wink|*winkte* mi ran: Wi wullen gohn. Wi gungen no de Kummandantuur rop, no'n ēersten Kummandant. Man dē lēēt mi ni vör. Dat wēer én ēgen<sup>M4a</sup> Gefōhl. Dē Mann hârr in mien Ōgen én grōten Noom. Hē wēer de Bröder vun én Mann, dē anno 1813 in' Mund vun alle Welt leben dā, ünner dèn sien Fohn mien lēefsten Lēhrers, mien ēgen Unkels in't Feld trocken wēern. Ik hârr sien Noom op dèn Turnplatz sunge, hē wēer för mi dat Süsterkind|*Inbegriff* vun Mōöt un Frieheit. Un wat wēer dat dènn anners, wat mi op de Festen|*Festung* brocht hârr, as datt<sup>x24</sup> ik dat dorste no mien Oort in mien Hatten drōōġ? – Un nu lēēt mi dē Mann mit dèn schōnen Noom ni<sup>x20</sup> mool vör? – Mi frōōr ni mēhr, mi lēep|*lief* dat glōhnig hitt över.

De Platzmajōōr kēēm ruut un sä mi, dat wēēr|wäre én Versēhn ween<sup>X82b</sup> vun't Generool-Auditorioot|Obergericht. Hier kunn|könnte ik ni blieben, ik muss|müsste bâld wieder; ēēerstmool schull|sollte ik hier én Kaschottstuuw\*|Prisong|Karzer hēbben, wō<sup>X31</sup> én dōrdreihnten Leutnant in seten hârr, dē nu no't Lazarett kōmen wēēr.

An de Hōōftwach|Hauptwache worr én ōlen Mann ruutrōpen. Dē kēēm mit én Bund Slötels vōrtüüĝ|heraus un slōōt blangenan én Dōōr open. Wi gungen én Trepp no'n boben un ik stunn in én lütte vēērkantige Kabüüs|Kabuff in én Fack|Fach im Fachwerkhaus mit düüstere Finstern, natüürlī mit iesern<sup>M4b</sup> Gardinen. Ēn ōlen wackeligen Disch, én drēēbēēntigen Hūker, én Woterkrōōs|1-l-Wasserkrug un én Strōhsack, dat wēēr de Staffoosch|Ausstattung.

De Platzmajōōr gung. Ōōl<sup>M4d</sup> Voder<sup>X11</sup> Kähler mook Fūūr in dēn Oben un gung ōōk, slōōt over de Dōōr boben un ünner af.

Sō sēēt ik dēnn nu allēēn, och, wo<sup>X30</sup>|wie allēēn! – Dat is én schōne Sook um dat Allēēnween<sup>X82a</sup>, wēnn ēēn frie um't Hatt is un ēēn mit sik rootsleit|beratschlägt över dat, wat in ēēn lēēvt un wēēvt, wat ēēn hōllt un wat ēēn drifft, wēnn ēēn ōle Tieden vōr sik opstiegen lett mit sūm<sup>X06</sup>|ehr verleden|vergoohn Truur un verleden (ReF2.4.010) Lust, un wēnn ēēn no vōrn kickt un vun tōkōmen Tieden drōōmt. Man wēnn ēēn mit sik rootsloon deit, dēnn mutt ēēn ōōk Root weten; de ōlen Tieden mit sūm<sup>X06</sup> Lust un Truur möōt<sup>X61</sup>|müssen verwunnen ween<sup>X82a</sup>, dat Hatt dōrt dor ni mēhr gauer bi sloon un bang ween, un de (ReF7.011) tōkōmen Tiet mutt vōr ēēn liggen as én hellen Morgen. Over, as ik seĝĝ, dat Hatt mutt frie ween un dat ōle Unglück verwunnen. – Mien Hatt wēēr ni<sup>X20</sup> frie, mien Hatt sēēt|saß dēper in Keden un Bannen as mien Knoken. Johr un Daĝ

datsülvige, un vundoog datsülvige, nu al<sup>X27</sup> Johr un Dağ! Nix wēer verwunnen, un in de Tökunft|Tōkumst lēgen dörtig Johr Trällen|Gitterstäbe. – Drööm ēen sik doch mool över dörtigjohrige Nacht no én hellen Morgen röver!

Ik sēēt op mien Strōhsack allēen, wo<sup>X30</sup> |wie lang, wēēt ik ni. Wat ik an dissen Obend dacht heff, wēēt ik oōk ni. Ik wook vun én Slötelklimpere op. Dor wookt jēēdēen inpannten Minschen vun op, un sēēt|säße hē oōk dusend Johr! Um mi wēer dat Nacht. Ik hârr wull lang sō seten. Mien Döör worr opensloten un mit fasten Pedd|Tritt kēēm dor ēen no mien Komer rin: „Guten Abend! Haben Sie hier kein Licht?“ – Ik sä, ik hârr|hätte kēen. – „Kähler“, sä de Mann, „setzen Sie die Laterne hierher un holen Sie Licht.“

Dat passēer un vör mi stunn én middelgröten ünnersetten|untersetzter Mann in én griesen Militäärmantel un én Feldmütze. Hē kunn twischen vēertig un fofftig ween<sup>X82a</sup>, sēhğ<sup>X58</sup> over frisch un králl|sund ut. Un sien Hantēren wēer strack un stramm, as vun ēen, dē al lang kummandēert un sik ümmer<sup>X21</sup> kott un fōorsch giff.

Ik wēer opstohn un stunn vör em. „Ich bin der zweite Kommandant, Oberst B.“, sä hē, „und wollte mich doch mal nach Ihnen umsehen.“ – Ik antwōōr|antwortete dor wat op, wat hōōfli ween schull. Dat mağ over wull én beten snooksch ruutkomen ween, dénn mi stunn de Sinn ni no Hōōflichkeiten.

„Sie werden hier nicht lange bleiben können“, sä hē, „Sie werden bald weiter versetzt werden.“ – Ik sä, dat wuss|wusste ik al, de Herr Platzmajōōr hârr|hätte mi dat al seğğt.

„Warum haben Sie kein Licht? Und warum haben Sie es sich noch nicht bequem gemacht?“, frooğ hē wieder. – Ik sä, ik hârr noch ni<sup>X20</sup> utpackt un hârr an't Kommōdigmoken noch ni dacht. (ReF2.4.011)

„Glaub’s Ihnen“, sä hē, „aber quälen Sie sich nicht mit schweren Gedanken. Solange Sie hier sind, haben Sie es (ReF7.012) hauptsächlich mit mir zu tun, und ich werde, soweit es meine Pflicht erlaubt, Ihr Los zu erleichtern suchen.“

Dormit wēnn|wandte hē sik um, nück mit dēn Kopp ›Tschüüs!‹ un gung bet an de Döör. Hier dreih hē sik fix um, as wēnn hē wat vergeten hârr, un frooĝ mi, wō<sup>x31</sup> ik her wēēr. – „Ich bin ein Mecklenburger“, sä ik. – „Ēn Mekelborger?“, frooĝ hē in’t beste Plattdütsch. Blōōts sōōn lütt beten Preus’sch wēēr dor rinmengelēert, sō as süm|sē<sup>x04</sup> in de Gēgend vun Nieden-Strelitz|Neustrelitz snacken dōōt. „In wücke Gēgend sünd Sē dēnn tō Huus?“ – „Ich bin aus Stavenhagen“, antwōōr ik. – „Ut Stemhogen“, frooĝ hē wieder, „wat is Sē Ehrn Voder<sup>x11</sup>?“ – „Bürgermeister“, sä ik. – „Wo<sup>x30</sup>|Wie lang maĝ hē al<sup>x27</sup> dor ween<sup>x82a</sup>?“, frooĝ hē. – „Vun anno achtteihnhunnertunfief an“, sä ik nu oōk op Plattdütsch. – „Sō, sō?“, brumm|brumte hē sō vör sik hēn. Man mitmool frooĝ hē sō recht indringli: „Seĝgt|Sēggen|Sagen Sē<sup>x10</sup> mool, lēēvt de Bäcker Sommer noch?“ – Tschä, sä ik, wücken|welchen hē dēnn mēnen dä? Dor wēērñ twēē Bäckers Sommer. Dēn ēēn nōmen süm<sup>x04</sup> ümmer<sup>x21</sup> ›Kristoffer Geist‹, hē hârr sōōn Dōdenklōōr. Un dēn annern nōmen süm<sup>x04</sup> ›Schill-Sommer‹, hē wēēr dōmools mit Schill gohn.

„Dat is hē! Dat is hē!“, rēēp|rief hē rasch. „Lēēvt dē noch?“ – „Nä“, sä ik, „dē is vör wücke Johr dōōtbleben.“ – „Kunn oōk ni utblieben“, sä hē kott, „hârr dēn Brannwien tō lēēf.“ Nück dēnn noch mool ›tschüüs‹ un gung.

Mien sworn Gedanken wēērñ weĝ, dēn Obersten sien fründlige Oort un sien göden Wōōr hârrñ dat Nōdige doon. Man vör âlln rēēt mi dor de Nieschier|Neugier ruut. – Dat nixhaftigste Niede hett för ēn inpannten|eingesperten Minschen

én grōte Bedüden\*\*. Over hier wēer wat, wat an't Ēnn jēēdēēn nieschierig moken kunn. Wosück<sup>X30</sup> kēēm de Oberst tō't Plattdüütschsnacken? – Na, hē kunn én Pommeroner ween<sup>X82a</sup>. Over worum worr hē sō hellhörig, as ik vun Mekelborĝ snack? – Na, hē kunn je oōk én Mekelborger ween, dor wēern vele Mekelborgers dōmools bi de Preussen. Over de doren Lüüd snacken kēēn Plattdüütsch, dē snübbeln|*stolperten* un biestern|*irrtten* lēver op én grulige|*grausige* Oort hōōchdüütsch rum, süm|sē<sup>X04</sup> (ReF2.4.012) hēlen dat Geelsnacken för vörnehmer. Man dissen Mann hârr sō (ReF7.013) recht mit Behogen sien Plattdüütsch snackt, un dat wēer én richtigen Mundvull. – Un wat wuss dē dēnn nu vun Stemhogen\* un vun mien Ōlen, un vör âlln, wat wuss hē vun Schill-Sommer? – Ik simmelēēr|*sinnēēr* nu un lēēt mi hieröver allerhand Frogen dör dēn Kopp gohn, funn over kēēn Antwōört. Un as ik mi för't Slopen op dēn Strōhsack smēēt|*warf*, sä ik tō mi: „Na, loot dat! Ik lōōv|*glōōv*<sup>X36</sup> over, op dat lēēĝste Flach|*de lēēĝste Steed|schlechtste* büst du hier jüst ni<sup>X20</sup> komen.“

Dēn annern Morgen pack|*packte* ik mien Söbensoken ut én Kist ruut. Dor kēēm dēnn allerlei vör'n Daĝ|*zutage*, wat sunst reisen<sup>M4a</sup> Lüüd|*Reisende* ni in de Welt mit sik rumsleept|*rumsschleppen*: Ēn Waschschöttel, én Glas, én Drohtlüchter|*Drahtleuchter*, un dēnn mien kostborst<sup>M3</sup> Stück Mōbel, én Kaffemaschien. Voder<sup>X11</sup> Kähler kēēm un mook|*machte* Fүүr in dēn Oben, un ik broch|*brachte* én lütten Putt mit Woter tō Fүүr. Un as dat Woter sien vullen Blosen smēēt, hool ik én Tuut mit mohltēn\* Kaffe vörtüüĝ|*tō'n Vörschien*; un dat wohr|*duur* ni<sup>X20</sup> lang, dō wēer mien Kaffe kloor|*fertig*. Ik trock mien ōlen ēhrboren Slooprock an (dē op de ēēn Siet mool ēēklig ansēngelt wēer un gottsleider ni in de Fүүrkass|*Feuerversicherung* stunn) un dortō mien schōnen

wârmén Pampuuschen|Tüffeln. Dē wēern ut Dōōkeğgen |Dōōkechen|Tuchkanten tōhōöpflecht|zusammengeflochten un hârrn blōōts dēn ēēn Fehler, datt<sup>X24</sup> süm<sup>X04</sup>|sē in de Natten|Nässe ni dichthēlen. Man wat hârr ik oōk mit'e Natten tō kriegén|*tu*? Ik sēēt je in't Drōge! Un sō wēer mi dēnn op mien Oort recht gōōt<sup>X50</sup> tōmōōt. Bi't Utpacken kēēm nu de Rēēğ an mien Lebensmiddeln, én hâlf<sup>M3</sup> Kommissbrōōt, én Stück Zegenkēēs un én Ēnn Tâlliglicht|Kerze.

Dit letzte wēer dēnn nu jüst ni tō ēten; over dat wēer je doch noch tō bruken un dorum hârr ik dat mitnohmen. Dēnn wēnn ēēn dēn Dağ över mit fief Sülvergrosschen utkomen schâll, dēnn mutt hē hellschen<sup>X90</sup> op'n Kroom passen. – Fief Sülvergrosschen dääğli is én grōōt<sup>M3</sup> Stück Geld, mookt op't Johr süstig Doler. Over bi sōōn ârmen Düvel in't Kaschott\*, dē ni sülben för sik sorgen kann, dor pleegt|*haben* sik an sien Kostgeld oōk noch annere Lüüd, un hē mutt sik dat gefallen loten. Dat hârr dēnn wull oōk ni langt bi mi, wēnn mien öl<sup>M4d</sup> Voder<sup>X11</sup> (ReF2.4.013) ni ween<sup>X82b</sup> wēer, dē mi af un an mit én lütten Tōschuuv|Tōschuss ünner de Ârms grēep. Man veel dōrs|*durfte* (ReF7.014) dat oōk ni ween<sup>X82a</sup>; un wat vun dor kēēm, dat lēten süm<sup>X04</sup> ēēn|*einem* oōk man druppwies tōkomen. Nu wuss je over mien Voder gor ni, wō<sup>X31</sup> ik in de Welt wēer. Ik muss|*musste* ēerst schrieben. Un bet ik Antwōört hârr, muss ik nu alsō mit mien Stootsgehâlt vun fief Sülvergrosschen utkomen. Dēnn öl' Voder Kähler wēer wull én olen göden<sup>X50</sup> Mann; man sō dumm wēer hē ni, datt hē sik op Pumpen inlēt. – Sō schrēēv|*schrieb* ik dēnn.

As mien Brēef kloor wēer, stell|*stellte* ik mi an't Finster. Mi wēer vunmorgens recht wat anners tō Sinn as güstern Obend. Ēēn Nacht ruhigen<sup>X52</sup> Sloop mookt én annern Minschen. Optō schien de Sünno mien Finster rin, un mien Gardinen wēern tō'n Glück ni<sup>X20</sup> sō dicht, datt<sup>X24</sup> süm<sup>X04</sup>|sē dēn Strohl doch oōk op

mi fällen lēten|*ließen*. Ik kunn no én Dōōr|*Tor* hēnkieken. Dor kēmen\*\*\* Kutschen rinföhren\*|*rinföhrt*, un Postwogens un Mārktwogens<sup>X77</sup>; ōōk én Liekenwooğ fohr<sup>X66</sup> ruut. Dat hārr ik al<sup>X27</sup> drēēunhālf<sup>M3</sup>|vēērtehālf<sup>M3</sup> Johr ni mēhr sēhn! Mi kēēm āllns schōōn vōr, ōōk de Liekenwooğ. Landdēērns kēmen mit Melk in de Stadt, Buurjungs mit Holt, Bōrgers gungen süm<sup>X06</sup>|*ehr* Geschāften no. Ōle Herren mit wārme Pelzkrogens verpedden|*vertraten* sik én beten de Lieddōōrns|*dōōrn*|*Hühneraugen*. Un dēnn kēmen lütte, nūüdlige Dooms mit Feddern<sup>X41e</sup> op dēn Hōōt un mit grōne Sleiers, wō<sup>X31</sup> de frischen, rōden Gesichter ruutkēken as de Muschrōsen\*|*Moosrosen*. Süm<sup>X04</sup> wēērn āll smuck, āll! Ik wuss|*wusste* ni ēēn, dē mi wedderli<sup>X41c</sup>|*hässlich* vōrkomen wēēr. Wōvun<sup>X31</sup> kēēm dat? – Na, ik wēēr vēēruntwintig Johr ōōlt, un vēērtehālf<sup>M3</sup>|drēēunhālf<sup>M3</sup> Johr al hārr ik kēēn anner Dooms sēhn as de ōl<sup>M4d</sup> dicke Fru Grell, dē vōr dōrtig Johr as Marketendersch|*Truppenverpflegerin* bi én pōōlsch<sup>M3</sup> Ulonen-Regiment stohn hārr, un dēnn uns' Lina|*Korlien*|*Karoline* mit de Leckōgen|*Triefaugen*.

Mit āll de Lüüd, dē ik dor sēhn dā, hārr ik nix tō dōōn. Süm<sup>X04</sup> scheren sik ōōk ni um mi, ik mi over sōveel mēhr um süm<sup>X05</sup>|*ehr*. Un no wūcke Dooğ wuss|*wusste* ik al recht schōōn Beschēēd. De lütte Dēērn mit de rōōtbunte lütte Fohn|*rotgefleckten Kleidchen* op'n Lief, dat wēēr dēn Ārbeitsmann|*Arbeiter* sien Kind, dē ümmer<sup>X21</sup> méddooğs mit Āx un Sooğ tō Huus kēēm. Hē gēēv ehr mool vōr mien Finster (*ReF2.4.014*) Geld, un sē kēēm dēnn no én lütte Wiel mit én Brōōt ut dat grōne Huus tō rechter Hand ruut. Dat Schild kunn ik ni<sup>X20</sup> sēhn, dor muss sōdennig|*alsō* én Bācker wohnen. Ēn poor Dooğ loter (*ReF7.015*) kloppen|*slōgen*|*prügelten* sik dor sōōn poor rechte Driervers|*recht* driftige Slüngels op de Stroot, un én Mann mit én witten Ploten|*en* witte Schōrt kēēm ruut un gung dormang un gēēv dēn ēēn poor an' Kopp|*in't* Gnick. Dat wēēr sōdennig sien ēgen Jung, un hē

wēer de Bäcker. Un de anner Slēef|Slüngel lēep no de Noversdöör rin. Un dor kēem\*\*\* én Mann mit én swatt<sup>M3</sup> Schöötfell|*Schurzfell* anlöpen\*, dē ém oök wat an de Riestuten|*an die Ohren* gēēv; dat wēer sōdennig dēn Slosser sien. Un ut dat Bäckerhuus kēem én lütt<sup>M3</sup> nüüdl|<sup>M3</sup> Mäden|*Dēern*, schier as ut' Ei puult un witt as én Duuv. Un de Ünneroffzēer vun de Wachgung én lütt<sup>M3</sup> Ęnn mit ehr tōsomen un foot|*faßte* ehr oök bi de Hand un snack mit ehr böös<sup>X90</sup> intressēert. Man sē kēek ümmer<sup>X21</sup> över de Schuller no Voder<sup>X11</sup> sien Finstern. Mitmool worr sē rōöt as én Rōös un rēēt ém de Hand weġ un wēer, snups, um de Eck. – Wat hârr de Herr Ünneroffzēer mit mien lütt<sup>M4d</sup> Bäckerdochter tō snacken? – Un dat wohr|*duur* ni lang, dō kēem sē wedder<sup>X41a</sup>. Un in dēn Slosser sien Döör stunn én smucken jungen Keerl, man swatt as én Kreih. Un de Kreih, dē hoss|*hüstelte*, un de lütte witte Duuv kēek sik um. Un dat wohr ni lang, dō stunnen süm<sup>X04</sup>|*sē* tōsomen un lachen|*lachten* un spoossen|*spaßten* miténanner, un de Herr Ünneroffzēer trippel|*tippelte* vör de Gewehren op un dool un bēēt|*biss* de Tähn tōsomen un strēek|*strich* dēn Snurrboort un kēek giftig no de beiden röver. – Wat hârr hē för Wēhdooġ|*Schmerzen*, wēnn Kreihen un Duben sik gööt<sup>X50</sup> sünd, un wēnn Noverskinner sik lēefhebbt?

Jo, op dat sietste Flach|*untersten Ebene* wēer ik doch noch lang ni ankomen!

Minschenumgang, un geiht dē ēēn oök gor nix an, dē frisch dat Hatt op. Man dē is as de Musik, beid' dörbt|*dürfen* ni tō driest wārrn. Ęn schōne, liese Melodie leġġt sik wēek an't Hatt, over wēnn âllns um ēēn rum fiedelt un tuut un trummelt, dēnn wārrt|*werden* ēēn de Ōhren wēhdōön, un ēēn lēngt|*man sehnt sich* no de Ęēnsoomkeit. (ReF2.4.015)

Wücke Dooğ wieder kēēm mien Oberst B. wedder<sup>x41a</sup> no mi un wedder obends. Ditmool hârr ik Licht. Mien Drohtlüchter stunn keit un driest<sup>2x</sup> *kess* op dèn Disch, un op ém én Licht för én hâłben Sülvergroschen. De Oberst snack<sup>redete</sup> Hōōchdüütsch mit mi, hē hett mien Dooğ ni<sup>x20</sup> wedder Platt mit mi snackt; ik *(ReF7.016)* natüürli oōk ni mit ém. As hē gung, sä hē: „*Aber was haben Sie für einen schlechten Leuchter!*“ – Ik sä: Tschä, dat lēēt<sup>ließe</sup> sik doch ni anners moken, un sien Dēēnst dä<sup>täte</sup> hē je. – „*Haben Sie denn etwas zu lesen?*“, frooğ hē wieder. – Och jo, sä ik. Ik hârr Höppner sien ›*Institutionen*‹ un Thibaut sien ›*Pandekten*‹<sup>Rechtssprüche-Sammlung</sup> un én *corpus juris*<sup>Rechtslehrbuch</sup> un Ohm<sup>Georg Simon Ohm</sup> sien ›*Mathematik*‹ un Fischer sien ›*Hydrostatik*‹ un noch poor anner sōōn intressante Leesböker. – „*Na*“, sä hē, „*ich selbst lese wenig Unterhaltungsschriften, aber meine Tochter hat eine kleine derartige Bibliothek, und ich werde Ihnen etwas daraus besorgen.*“ Dormit gung hē.

*Ditschí-Platt,  
truut sik dat!*

\*\*\*\*\*

*Eingeschoben* **Reuter'sche** ›Läuschen un Rimels‹:  
**Dat Besorgen**

„Hier sünd twēē Brēēv, verstoh mi recht“,  
seğğt Herr von Busche tō den Knecht,  
„dē kannst du mi gelēgentli besorgen,  
un is't ni hüüt, sō is dat morgen.  
Wēnn ēēn dor mool no Treptow geiht,  
dēnn geev süm mit un seğğ mi dēnn Beschēēd.“  
No wücke Dooğ, dō süht hē dor sien Knecht  
un röppt em tō: „Jehann!“ un frooğt:  
„Hest du de Brēēv no Treptow brocht?“  
„Nä, Herr, dat wull sik noch ni schicken.“  
„Du büst doch güstern ēērst rin ween.“  
„Jo, dat, dat wēēr je mit de Wicken,  
dō wēēr dat âll sō hilt je ween,  
un Sē, Sē sään mi doch recht kloor,  
dat mit de Brēēv, dat hârr je wūrkli gor  
kēēn Iel, dat dä ni dringen,  
ik schull s' gelēgentli no Stadt rinbringen.“  
„Du büst en Kloos un bliffst oök ēēn!“,  
röppt Herr von Busche, „nä, *du mein!*  
Sōn Dummheit is doch schier tō dull!  
Du büst noch dummer as en Hund!  
Wēnn ik en Esel schicken wull,  
dēnn hârr 'k dat sülmi besorgen kunnt.“

# 3. Berlin un de Huusvöögdie\*

Ni tō'n ēersten, nā, tō'n anner'n Mool

## Kapitel 12

Vun't Weddersēhn un vun dēn Herrn Kriminooldirekter Dambach – ēn Geschicht, dē gliēk achter't Opbummeln kummt. Worum mi de Komergerichtsbood Heubold as de Düvel un de Schandārm Rees as ēn Gottsēngel vörkēem.

Weddersēhn! Weddersēhn! Wokēēn<sup>X33</sup> kēnt ni<sup>X20</sup> dat lēve, tru'e Wōōrt? Wokēēn kēnt ni disse griepbore Wissheit, vun dē uns' Höpen\*\* johrenlang vertellt hett, op dē sē uns vertrōōst hett? Wokēēn hett ni sien Bruut mool weddersēhn, 'kēēn<sup>X33</sup> ni sien ölen Öllern, 'kēēn hett ni sien Fründ ut junge Johren (Korl Kröger, Fritz Pēters) an't Hatt drückt? – Un wēnn ēēn<sup>man</sup> sik dat oōk ni sō mārken<sup>anmerken</sup> lett (dorum datt<sup>X25</sup> ēēn mit de Tiet oōk wat öller<sup>öoltfränksch</sup><sup>altbacken</sup> worrn is), wārm wārrt ēēn<sup>einem</sup> dat doch um't Hatt; dēnn dē, dē ēm de ölen tru'en Gesichten vör de Ögen rückt, uns' Herrgott, dē steiht dēnn hēēl dicht bi ēm in'e Nēēğd un hett süm<sup>X05</sup>lehr noch an sien Band: ›Süh<sup>X58</sup> dor! Freu di!‹ – Wokēēn hett ni dē Steden weddersēhn, wō<sup>X31</sup> mool ēn grōōt<sup>M3</sup> Glück, ēn grōōt<sup>M3</sup> Hattlēēd ēm bedropen hett? – Och, dē Steden! – Worum stiegt<sup>steigen</sup> ut disse Steden, ut Busch un Holt<sup>Wald</sup>, ut Gras un Blōōm, ut Luben<sup>Lauben</sup> un Grāver sō veel stille, schōne Wesen op un lacht<sup>lachen</sup> uns an un wēēnt<sup>weinen</sup> süm<sup>X06</sup>lehr Tronen in unse griesen Hoor; un wi köönt<sup>können</sup> süm<sup>X05</sup> ni foten un hōlen<sup>halten</sup>, datt<sup>X24</sup> süm<sup>X04</sup> sē uns Antwōōrt geebt<sup>geben</sup> vun't Weddersēhn! – Jo, schōōn is dat Weddersēhn, oōk bi dē Steden. Over wēnn du op ēn Flach<sup>Gelände</sup> kummst, wō dien Hatt mool mit de Fōōt pedd worr, wō nix, rein gor nix (ReF7.097) vun Gotts-Segen un Minschen-Fründlichkeit op di fullen is, dēnn dreih<sup>krēmp</sup> sik

dien Hatt um un dat (ReF2.4.096) Weddersēhn is Gift. Un de Wesens, dē dor opstiegt|aufsteigen, sünd blēke, griesē Spōkels|Spukgestalten, dē mool in süm<sup>X06</sup>lehr Hannen Rad un Gälgen drōgen un ēn unverständli<sup>M3</sup> Bōök, ›Preußisches Landrecht; Titel: Konat|Versuch des Hochverrats‹.

Ōh, ik heff di veelmools weddersēhn, du ōōl<sup>M3</sup> gries<sup>M3</sup> Huus op dēn Schinkenplatz\*|Hausvogteiplatz\* tō Berlin. Dat letzte Mool wēēr't verleden|vergangenen Summer, as ut hēēl Düütschland de frischen Griesjacken un Wietbüxen|2x Turner tō't Turnerfest in Berlin tōhōōpkēmen, as de swatt-rōōt-gollen Fohnen ut āll de Finstern weihe|wehten un sūlvst de wūrkligen Herren ›Geheime Räte‹ „Gut Heil“ ut dat Finster rēpen. – „Koom mit, Fritz!“, rēēp mi ēn ōlen Fründ an dēn ēēersten Dağ tō, „wi fohrt|fahren hüüt āll no Spandau. De Stadt Spandau spendēert vundoōğ, de Magistroot hett vēērhunnert Doler tō uns' Begrōōten\*\* utsett.“ – „Ik dank veelmool!“, sā ik, „dēn Weğ vun Swatt-Rōōt-Gold no Spandau kēnn ik gōōt<sup>X50</sup> nōōğ“, un gung no Huus. Un ik nēhm mien gōde<sup>X50</sup> Fru ünner dēn Ârm un sā: „Dat kōōnt|können wi nēger hēbben.“ Un ik broch|brachte ehr no dēn Schinkenplatz vōr dat ōle trurige Huus un sā: „Kiek, dor hebbt|haben süm<sup>X04</sup> |sē mool um mien Lebensglück speelt, un süm<sup>X04</sup> hebbt wunnen.“ – Un schrēēğōver Weih|wehte ēn swatt-rōōt-golle Fohn ut ēn Finster ruut, un ik nēhm mien lēve Fru faster in dēn Ârm un sā: „Ik heff't betohlt; mēhr as betohlen kann de Minsch ni<sup>X20</sup>; wārrt ōōk ni vun ēm verlangt.“ – Un as sē sō fründli un still no mi ropkēēk, sā ik: „Mien Lēēfste, ēēn schāll Gott för āllns danken. Wēnn ik hier ni seten hārr, wokēēn<sup>X33</sup> wēēt, watt<sup>X26</sup> ik di dēnn kregen hārr.“

Dēn annern Dağ sett|setzte ik mi op de Iesenbohn un fohr<sup>X66</sup> tō Huus, lēēt Turnerfest Turnerfest ween<sup>X82a</sup>; dat Weddersēhn hārr mi dat Hatt umdreih|umkrēmp.

Over nu tō mien Geschicht:

De Koptein un ik sēten alsō in èn Wooğ un fohren<sup>X66</sup> |*führen* mit twēē Schandârms, dē Slott un Keden för uns in süm<sup>X06</sup> |*ehr* Patrōnentaschen as nōdig<sup>M3</sup> Rēēdschop|*Rēē'schop*<sup>X60</sup> |*Gerätschaft* mit sik fōhren|*führten*, no ... Berlin. (ReF2.4.097) (ReF7.098) – Hier kēmen wi in de nēēğste Nacht, Klock hâlvig twōlf an; wedder bi dat lütte, unschienbore griese Huus op dēn Schinkenplatz, bi de Huusvōōğdie\*|*Hausvogtei*, vun wō<sup>X31</sup> wi unsen nieden Lebenslōōp hârn antreden musst|*antreten müssen*. Un dor wohn oōk noch de Herr Kriminoolroot Dambach in, unsen wūrdigen Unkel, man nu mit èn hōgern Titel; dēnn hē wēēr bides|*inzwischen* Kriminooldirekter un Huusvooğt worrn. Èm wēēr dat je sō schōōn slumpt|*geglückt*, ut uns dumme Jungs de swoorsten politichen Verbrekers ruuttōünnersōken, dē âll sien Dooğ|*jemals* dēn preus'schen Stoot un dēn lēven<sup>X59</sup> Dūtschen Bund|*Staatenbund 1815-1866* bet dicht an dēn Afgrund brocht hârn.

As wi vör de Döör fohrt|*gefahren* wēēr un klingelt hârn, kēēm de Herr Inspekter mit datsūlvige drōge Knokengerüst un dēnsūlvigen fettigen Schooppelz tō'n Vörschien, mit dēn hē uns vör fief Johr alle Morgen un Obend de Ēhr geben hârr, sik no uns umtōsēhn. Hē wēēr bōōs<sup>X90</sup> in'e Kniep|*Verlegenheit*, wat hē mit uns opstellen schull; wi wēēr em (as hē sä) ni<sup>X20</sup> no Schick un Vörschrift anmeldt worrn un hē hârr kēēn Lock för uns in de Rēēğ|*vorbereitet*. Wi müssen sōdennig ut de bitterlige Küll no de Wachstuuv rin un dor in Quâlm un Dunst un èn Hitten vun 22-24 Grood (dorünner deit dat kēēn preus'sche Wachstuuv) bet gēgen Klock twēē sitten. Um disse Tiet kēēm de Herr Inspekter tōrūch un mell|*meldete* uns, nu wēēr âllns kloor un wi schullen man mitkomen.

As wi över dēn ölen Hoff gungen, dēn ik op un dool kēnnen dā, dē je ēn vull<sup>M3</sup> Johr hēndör mien hēle Welt utmookt hārr, dō schōöt mi sō allerlei dör dēn Sinn; ik muss|*musste* stohn blieben. – Dōmools un nu! – Dōmools, ruutreten ut dat schōne, junge, frische Studentenleben, um achter Blickkasten|*Blechkasten*, Slott un Wārvel|*Riegel* jēēdēēn Sünnenstrohl vun Lēēv tō missen|*entbehren*; um as ēn Dreihorgel, dē daḡdāāḡli mit twōlf Groschen in Puust un in Gang hōlen worr, ēēn Melodie optōspelen; dē ēēn Melodie optōspelen, dē de Herr Kriminoolroot Dambach vōr't hōge preus'sche Komergericht singen wull, dorum datt<sup>X25</sup>|*weil* hē sien beter<sup>M3</sup> Vōrankomen finnen wull. Hē hārr dat dōrsett, hē wēēr op unse Kosten, op de Kosten vun över dusend junge Lüüd, tō dēn ēērsten Kriminoolbeamten in Preussen opstegen. Hē hārr dat tōrechtkegen, (ReF7.099) ut uns (dē wi in de unschülligste Oprichtigheit ni<sup>X20</sup> blōōts sāān|*sagten*, wat wi doon hārrn, nā, oōk wat wi dacht un (ReF2.4.098) wat wi fōhlt hārrn) sik Leddertreβen<sup>X41f</sup>|*Leitersprossen* tō snieden, datt<sup>X24</sup> hē dor tō sien hütige hōōchste Positschōōn an ropklattern kunn. – Dōmools! Wēēr de Lēēv oōk ni Mōōd|*vorhanden*, blēēv|*blieb* de Höpen\*\* doch bi uns. Harr hē (dēn Herrn Kriminooldirekter mēēn ik) doch sülvt tō mi seḡḡt: „*Lassen Sie sich ruhig auf die Festung abführen, Sie müssen ganz sicher in Ihr Vaterland ausgeliefert werden.*“ – Un nu? Meist fief Johr hārr ik seten un wēēr ni ēēn Schritt wieder!

Dēn Herrn Kriminooldirekter hārr ik je frōher kēnnenlēhrt, un ik dach|*dachte* sō bi mi: Dat is ēn lēgen Keer! Ik schull|*sollte* ém over doch noch beter kēnnenlēhren: Hē wēēr ni blōōts lēēḡ|*schlecht*, hē wēēr veniensch|*niederträchtig*! Dē poor Dooḡ, dē wi ditmool in Berlin blēben, hebbt|*haben* mi dat wiest|*gezeigt*. Na, ik will't vertellen.

De Inspekter broch|*brachte* uns in én Kaschott\* rin. Snooksch|*Merkwürdig*, in datsülvige, wō<sup>X31</sup> ik frōher al mool seten hârr. Dor wēer desülvige Blickkasten vōr't Finster, desülvigen Reten|*Ritzen* wēern in de Wand, op dē ik sō veel Mool mien Ōgen richt|*gerichtet* hârr; dor wēern desülvigen Delen|*Dielen(bretter)*, op dē ik sō veel in unruhige<sup>X52</sup> Quool op rumlōpen wēer, dor wēer de Steed|*Stelle* noch, wō ik mi mool hēemli én Kienspōōn ut de Delen sneden hârr. Ut dissen Kienspōōn hârr ik mi én Schrieffedder<sup>X41e</sup> mookt, hēemli, versteiht sik vun sülben! Tō Wiehnachten hârr ik én poor Wállnōöt kregen; ik hârr de Nōötschellen|*Nussschalen* brénnt un mi dor én Oort Tusch ut mookt; mit dē hârr ik schreben, natüürli hēemli! Nix Bōs's hârr ik schreben, nix, wat gēgen de Huusornen\*\* wēer, blōōts Gedichten, slichte|*einfache* Gedichten; Gedichten, wō de Wōōt<sup>X51</sup> in utbrōōk, wō âll de Bitterkeit vun mien Loōğ luuthâls in schrēēğ, wō ik dat beten Welt in tō Gruus un Muus tōhōōpsloon|*-slogen* un mi nōōssen as ›*Herrgott der Zweite*‹ op dissen Schutt etablēren wull. Tō'n Glück fōr de Welt is dat âllns verloren gohn, un tō'n Glück fōr mi klingt|*klingen* disse Gedichten in mien Hatt ni<sup>X20</sup> mēhr wedder<sup>X41c</sup>; sülvst de Fedder<sup>X41e</sup>, de Kienspōōn, mit dēn ik dit âllns schreben heff, un dēn ik johrenlang as Andēnken opheeğt heff, is vun Marieken Gramkow in Treptow mool as (ReF7.100) én gewōhnigen Spōōn fōr't Anbōten in én Oben verbruukt worrn. – Wēnn mi over mool ēen besōken schull, dēnn kann ik em doch wat Schriftlichs ut disse Tiet wiesen: ›*Die Tochter Jephtas*‹ vun Byron, dē ik butenkopp|*auswendig* (ReF2.4.099) doolschreben heff. – Byron wēer dōtōmolen|*damals* mien Mann.

In dit Kaschott\* kēmen wi in én bitterkōle Nacht rin. Âllns noch as sunst, over kōōlt, kōōlt, bitterkōōlt! Âllns wēer noch sō as sunst; over op dat Bettstell|*Bettgestell* hârr én Strōhsack

lēgen, dē fehl|*fehlte* nu. – „Na, Koptein, dēnn hōlpt|*nützt* dat ni<sup>x20</sup>!“  
 – Wi lään|*legten* sik<sup>x07</sup> |uns op de Delen, én Stück Dings|*jichenswat*  
 ünner dēn Kopp, mit dēn Mantel tōdeckt; un stoots tō slopen,  
 frōren wi de Nacht hēndör, dēnn dat Lock wēēr lang ni|*überhaupt*  
*nicht* dōrwārm. Dēn annern Morgen slōōt de Inspekter de  
 Dōör open un frooğ recht fründli, wosück<sup>x30</sup> wi slopen hârn.  
 Wi dään, as wēnn wi sien spōttschen Tōōn ni mârken|*merkten*,  
 un verlangen|*verlangten* för dēn Fâll, datt<sup>x24</sup> wi noch én Nacht hier  
 blieben schullen, én Bett, tōminnst doch én Strōhsack. Hē  
 mēēn, dor kunn|*könn(t)e* hē ni över bestimmen, hē worr't over  
 dēn Herrn Kriminooldirekter Dambach sēggen. Ansunsten  
 hârn wi däägli fief Sülvergroshen tō vertehren. – Ik  
 antwōōr|*antwortete* ēm, wi wēern doch op de Reis, un ünner  
 sōōn Umstänn wēēr dat doch Satz, datt wi twintig  
 Sülvergroshen krēgen. – Dat hârr de Herr Kriminooldirekter  
 sō bestimmt, sä hē, un dor gung hē mit ut de Dōör.

As hē weğ wēēr, kēēm dēnn de Sluter un frooğ, wat wi  
 genēten wullen. Wi wēern dōrfroren bet op de Knochen un  
 lēpen in unsen Kasten rum as wille Dēērten, blōōts um wârm  
 tō wârn. Wat wēēr dēnn nu natüürliger, as datt uns no én  
 wârme Tass Kaffe verlangen dä? Alsō twēē Portschōons  
 Kaffe! – Wi krēgen dēn Kaffe, over de Portschōōn kost|*kostete*  
 vēēr Sülvergroshen; uns blēēv noch ēēn Sülvergroshen för  
 dēn hēlen överigen Dağ. Wat schullen wi dorför kōpen?  
 Natüürlī Brōöt. Alsō för jēēdēēn ēēn Brōöt tō ēēn  
 Sülvergroshen un wi wēern mit uns' fief Sülvergroshens  
 dōr.

As wi gēgen Obend oōk mit uns' drōōğ<sup>x41a</sup> Brōöt dōr wēern  
 un in' Düüstern rumhucken, kēēm de Herr Inspekter  
 wedder<sup>x41a</sup>, um uns gōde<sup>x50</sup> Nacht tō wünschen. – Dat wēēr  
 dēnn (*ReF7.101*) nu nix wieder as de lēēğste Spott; ik lēēt mi dat  
 over ni anmârken, wo<sup>x30</sup> ingrimmig dat in mi doov|*tobte*. Ik frooğ

ém, watt<sup>X26</sup> wi dènn òök disse Nacht noch ohn Bett öder Ströhsack slopen schullen. Wènn uns för de Huusvööğdie\* kēēn Loger (ReF2.4.100) geben wârrn kunn, sō hârr ik noch 26 Doler un de Koptein hârr noch 21 Doler Privootgeld, wat de beiden Schandârmēn ut Mağdeborğ mitbrocht un hier aflevert hârrn. Dor kunnen|*könnten* je de Kosten för én Bett vun betohlt wârrn. – De Inspekter mook|*machte* mi én hōöfligen Dēner un sä, dat wēēr|*wäre* âllns recht gōöt<sup>X50</sup>, over de Herr Kriminooldirekter hârr bestimmt, wi schullen sik<sup>X07</sup>|uns ēerst vun uns' fief Sülvergroschen sō veel tōsomensporen, datt<sup>X24</sup> wi sik<sup>X07</sup> én Bett mēden|*mieten* kunnen|*könnten*.

Dat wēēr dènn nu doch openbore Schabberie|*Niedertracht*. Wènn wi däägli vun uns' ēlennig tōdēält<sup>M3</sup> Geld ēēn Sülvergroschen afstōtten|*abstießen*, dènn müssen|*müssten* wi dörtig Dooğ op de blanken Delen liggen vun obends Klock fief bet morgens Klock acht in' Düüstern, ēhr wi dēn Doler tōsomen hârrn, dēn dat Bett för dēn Moond kosten dä; dènn müssen|*müssten* wi Hunger un Kummer lieden, un worum, för wat? Hârrn wi op't Frische|*aufs Neue* dènn wedder wat verbroken, datt süm<sup>X04</sup>|sē sō mit uns in't Gericht gohn kunnen? Ik verlang|*verlangte* dènn alsō, dēn Herr Kriminooldirekter persōönli tō spreken. – De Antwōört wēēr, de Herr Kriminooldirekter lēēt sik um disse Tiet ni<sup>X20</sup> spreken; un dormit worr de Döör wedder tōsloten, un wi lēgen de Nacht wedder op dēn Fōötborrn un frören.

Dēn annern Morgen datsülvige: Wedder<sup>X41a</sup> wârmēn Kaffe un én Sülvergroschenbrōöt. – Ik wull nu dēn Herr Kriminooldirekter spreken, as Huusvooğt wēēr dat sien amtliche Schülligkeit, Klogen vun de Arrestanten antōnehmen; un wi hârrn tō klogen. De Antwōört wēēr: De Herr Kriminooldirekter wull|*wolle* uns reinut|*absolut* ni spreken. Ik sett mi alsō dool un schrēēv an ém; ik verlang|*verlangte* én

Protokollföhrer, ik wull mi över ém bi't Komergericht beklogen.  
– Ik krēēġ kēēn Antwōōrt. – An' Obend wedder de fründlige  
Gōde-Nacht-Wunsch vun dēn Inspekter un dat hatte Loger  
op de Delen. (ReF7.102)

De drüdde Morgen kēēm un broch|*brachte* datsülvige; over  
hē broch én Daġ, an dēn wārr ik tietlebens dēnken. Dēnn  
afsēhn vun dēn annern Ärger, dē uns al<sup>X27</sup> sō möör mookt hârr,  
broch hē én niede Angst un én niet<sup>M3</sup> Ēlend. Mien ol' Koptein  
worr krank. Ēn grōte Unrōh<sup>X52</sup>, én jogen|*jagende* Hast kēēm över  
ém, hē grēēp hierhēn un dorhēn. Ēn Bibel lēēġ in uns'  
Kaschott\*, hē nēhm ehr, hē lees, hē smēēt ehr weġ, hē lees  
wedder, hē smēēt ehr wedder weġ un lēēp in't Kaschott\* rum,  
rōōt, blōōtrōōt in't Gesicht, un smēēt sik dēnn wedder op de  
hatten kōlen Delen (ReF2.4.101) dool. – Ik wēēt, hier hett hē dēn  
Grund för én poor swore Lungenkrankheiten legġt, dē ém  
nōōssen över ēēn Johr op de niede Festen|*Festung* befullen.

Ēn Bibel in én Kaschott\* is én schōne, minschenfründlige  
Sook, un dē Mann, dē dor tōēēerst för sorġt hett, hōōrt tō dē  
utwählten Minschen, dē ni<sup>X20</sup> allēēn dat swacke Minschenhatt,  
nä, oōk unsen Herrgott sien âllbârmhattige Afsichten richtig  
verstohn hebbt|*haben*. Mēnig stēnern Hatt maġ wēēk worrn  
hēbben|*geworden sein* vör Gott sien Wōōrt; mēnig Verbreker  
maġ dordör tō de richtige Insicht un tō Gott komen ween<sup>X82a</sup>.  
Over wi wēērn kēēn Verbrekers, wi wēērn Süner âlltōmool,  
ebensōōn Lumpenhunnen as dē, dē op süm<sup>X06</sup> |*ehr* twēē Bēēn  
frie rumlēpen. Man in unsen Fâll: Wi hârrn nix verbroken un  
sōdennig stunden wi rein vör Gott; un ni uns' Herrgott  
drēēp|*strafte* uns hier mit Jammer un Ēlend, nä! Veniensche  
Minschen wēērn dat, dē süm<sup>X06</sup> grausom' Lust an uns utloten  
wullen, dē nix mit unsen Herrgott, umsō mēhr over mit dēn  
Düvel tō dōōn hârrn.

„Loot dat Bōōk liggen, Koptein, uns' Herrgott drēēp|*strafte* di ni<sup>x20</sup>, man blōōts sien lēēġ<sup>M3</sup> Afbild hier op'e Ēēr hett di wücke Stēēn in dēn Weġ smeten! Loot dat Bōōk liggen, Koptein, mook di ni mitschüllig mit dē, dē Gott lästert, dē mōōtwillig Ēlend över de Lüüd bringt|*bringen* un dēnn Gott sien Wōōrt dor tō'n Trōōst för hēnléggen dōōt!“

Ik klopp|*klopfte* an de Dōör un worr op dēn Gang ruutloten; dor drēēp ik én ölen Komergerichtsbood, dēn ik ut frōhere Tieden her kēnn|*kannte*, Heubold hēēs<sup>X64</sup>|*hieß* de Keerl. Hē scháll nōōssen (ReF7.103) för Ünnerslogen\*\*|*Ünnersloon* |*Unterschlagung* op Festen|*Festung* kōmen hēbben|*gekommen sein*, wō<sup>x31</sup> ik over ni Börġ för stohn kann. Wēnn hē dor hēnkōmen is, dēnn hett dē Hallunk dat allēēn al<sup>x27</sup> för dēn Hōhn|*Hohn* verdēēt, dēn hē mi mit sien smerig<sup>M3</sup> Grientje in de Mōōt smēēt|*entgegenwarf*, as ik ém frooġ: „*Heubold, wissen Sie nicht, wie lange wir hier noch bleiben müssen?*“ – Dor stunn hē vör mi mit dat öle, wēke, witte, bramstige|*aufgedunsene* Gesicht, mit dat öle slappe Lachen um dat brēde Muul, mit de öle fossige Prūük, un langsoom kēēm de Antwōört ruut: „*Sie bleiben immer hier. Glauben Sie, dass der König alle diese großen Gebäude hier leer stehen lassen will? Nein, Sie bleiben hier, und Ihre Kameraden kommen alle nach.*“ (ReF2.4.102)

Dē Lümmel wuss dat beter; hē wuss recht gōōt<sup>x50</sup>, datt<sup>x24</sup> wi wiederreisen dāän, hē wuss recht gōōt, wo<sup>x30</sup> ēlendiġli wi hier hōlen worrn, hē wuss recht gōōt, wo<sup>x30</sup> vull Sorgen uns tōmōōt wēēr; over dat kēttel|*reizte* dēn Hallunken doch, uns öök noch én Fōōtpedd mit op dēn Weġ tō geben. Ēēn kunn ém de bōōsordige Lust vun't Gesicht aflesen, mit dē hē snack: „*Nein, Sie bleiben hier.*“

Ik kann't un will't ni strieden|*bestreiten*, datt<sup>x24</sup> ik mi vun de gründlige Gemēēnheit vun dissen Keerl in't Buckshōörn jogen

lēēt. Sōōn Gefangen is gor tō sluusōhrig<sub>|zaghaf</sub>; un drēē Dooğ Woter un Brōōt, dat Ligger op dēn Fōōtborrn un de bittere Kūll moken<sub>|machten</sub> jüst oōk ni<sup>x20</sup> veel Kuroosch. Ik lōōv<sup>x36</sup> |glōōv<sub>|glaubte</sub> wūrkli, hē snack<sub>|redete</sub> de Wohrheit; un ik verfēēr<sub>|erschrak</sub> mi dor bannig<sup>x90</sup> över, veel mēhr as dōmools, as sūm<sup>x04</sup> |sē mi mien Dōōdsōōrdēēl sproken hārrn. Dat wēēr<sub>|wäre</sub> de Sook vun ēn Momanğ, man dit wēēr ēn lange un langsome Dōōtquālerie. Dat giff man wēnig Minschen in de Welt, dē sik vōrstellen köönt, wat dat hēēt, wēnn ēēn op Stootskosten langsoom tō Dōōd quāält wārrt. Mōōğli wēēr't, de Anfang wēēr je al<sup>x27</sup> mookt, un worum schullen sūm<sup>x04</sup> de Sook ni wiederbedrieēn. – Och, wat wēēr mi slecht tō Sinn; over dat vulle Unglück schull ēērst noch lōōsgohn: Mien ōle lēve Koptein hārr de hēle Geschicht mit anhōōrt; un wat fōr mi ēn jammervulle Quool wēēr, kunn fōr ēm tō ēn dōōtli<sup>M3</sup> Gift wārrn.

As wi wedder insloten wēēr, fullen wi sik<sup>x07</sup> |uns ēnanner in de Ârms, un lang möōgt<sub>|mögen</sub> wi wull sō stohn un Schuul<sub>|Schutz</sub> un Trōōst (ReF7.104) anēnanner söcht hēbben. Wo<sup>x30</sup> lang, wēēt ik ni mēhr, over dat wēēt ik noch as hüüt: Datt mien brove Koptein strack un stramm in dat Lock rummarschēēr un sien Krankheit överwunnen hārr. Un datt in mi ēn āllmächtigen Weddersinn<sup>x41c</sup> |Trotz opbegeh<sub>|protestierte</sub>: De Düvel muss<sub>|musste</sub> mit dēn Düvel verdreēn wārrn.

Ik klopp<sub>|klopfte</sub> an de Dōōr; ik wull ēn Protokollfōhrer hēbben! Ik wull mi bi't Kommergericht beklogen! – Wūrkli! No ēn poor Stunnen kēēm ēn Keerl rin, sōōn ōlen binnen un buten smerigen Worm vun Referendorius, vun dē Oort, dē sūm<sup>x05</sup> |ehr Richterexomen ni tōrecht kriegen köönt un sūm<sup>x06</sup> |ehr Leben lang as Schōhputzer bi de hōgern Gerichten verbruukt wārrt.

„Sie wollen sich beim Kammergericht beschweren?“ – „Jo!“  
– „Am besten wäre es dann wohl, wenn Sie selbst Ihre  
(ReF2.4.103) *Beschwerde aufsetzten*.“ – Nä, sä ik, dat wull|wolle  
ik ni<sup>x20</sup>, hē wēer|wäre dortō insett un muss|müss(t)e dat dōön. Hē  
muss|müss(t)e mi dat oök betügen, datt<sup>x24</sup> wi al<sup>x27</sup> drēē Nachten  
op de blanken Delen lēgen un dēn Dağ över vun Woter un  
Brōöt leevt hârrn. Mit Hangen un Wörgen dä|tat hē dat dēnn;  
over de Wōōr un Sätz, dē ik över dēn Herrn Kriminooldirekter  
mook|machte (fein wēern dē jüst ni), dē wull hē ni in sien  
Protokoll opnehmen.

Natüürli müssen|mussten wi disse Nacht noch wedder op  
dēn Fōōtborrn slopen. Wi lēgen tōsomen, mien öl' brove  
Koptein lēēğ in mien, ik in sien Ârm; dat Unglück  
smeedt|schmiedet de Minschen hellschen<sup>x90</sup> dicht tōsomen.

Dēn annern, dēn vēerten Morgen wedder datsülvige! Mien  
öl' Koptein blēēv still op sien hatt<sup>M3</sup> Loger liggen, ik gung op  
un dool un stell|stelle mi ändli vör dēn Blickkasten hēn, wō<sup>x31</sup>  
de griese Wintermorgen twēē Hannen brēēt vun boben  
rinkēēk.

Lēve Gott, un hier noch fiefuntwintig Johr!

Mien öl' Koptein wēer opstohn, hē grēep|griff wedder no dat  
Bibelbōök. „Loot dat Bōök liggen, Koptein! Uns' Herrgott hölpt  
blōōts dēn, dē sik sülben hölpt. – Wi wüllt|wööt|wollen sik<sup>x07</sup> |uns  
wehren, Koptein!“

Och, du lēve Gott! Wi stunnen|standen tōsomen in ēn  
hâlfdüüster<sup>M3</sup> (ReF7.105) Lock, insloten, nix op un nix in dēn Lief,  
un wullen|wollten sik<sup>x07</sup> gēgen de Welt wehren!

Mōōğli, datt mi dorum ēēn vun de sōnōōmten Fromen  
verachten deit, datt ik dat Bibelbōök tōrūchsmeten heff; ik  
kann süm<sup>x05</sup> |ehr over versekern, datt ēn hell<sup>M3</sup> un frisch<sup>M3</sup>

Gottvertruun ohn Bibelbōök un Beden över mi komen wēer, un för't Priesen un Rōhmen|Rühmen vun unsen Herrgott will ik't hier séggen: „Dat hett mi ni<sup>x20</sup> bedrogen!“

De Döör worr opensloten, un in de Döör stunn de Schandârm Rees, dē mi vör fief Johr sō foken|oft tō't Verhōör bi dēn Herrn Kriminoolroot brocht hârr. Hē wēer èn ölen, langen, drōgen Mann, sien Gesicht wēer vun Pockenoren|Pockennarben toreten|tweireten|zerrissen un vun Sünneplackens|Scheetsprüttens|Sommersprossen bemoolt; ēen kümmerli<sup>M3</sup> gries<sup>M3</sup> Hoor hung ém vun boben dool, un ut jēēdēē Nööslock hung ém ›Friech Willem de Drüdex‹ as èn gries<sup>M3</sup> Tälliglicht|graue Kerze ruut. Smuck wēer hē ni, over liekers! Wēnn mi mool uns' Herrgott in de Dōōdsstunn tō mien Erlösen\*\* èn Èngel schicken will, dēnn schâll hē mi dēn ölen Schandârm Rees schicken. (ReF2.4.104)

Dor stunn hē in de Döör in sien kōniğli-preus'sche Èngelsuniform un rēēp in uns' Jammerlock rin: „*Meine Herren, machen Sie sich bereit; in einer halben Stunde reisen wir.*“ Och, Koptein! Charles douze|Karl XII! Wat wēer't èn Freud! – Weğ! – Weğ! – Woneemhèn<sup>x31</sup>|Wohin? Wi wussen dat ni; man blōōts weğ! – Weğ vun dēn Keerl, dē uns för uns' Leevtieden unglückli mookt hârr! Weğ vun dēn Keerl, dē sien Freud doran hatt hârr, uns ohn Ōörsook bet op't Blōōt tō kujonēren|quälen!

Over, wârrt mēnnigēēn séggen, dat hébbt|haben doch anner' un veel betere Lüüd noch duller uthōlen musst|müssen. Dēnkt doch an de Landwehren vun achteihnhunnert-undörteihn! – Jo, dat is wohr, over dē Lüüd hébbt|haben ni blōōts leden|gelitten, süm<sup>x04</sup>|sē hébbt oōk wat doon|getan. Un dat is de Sook! Wi jungen Lüüd, in dē jēēdēē Otentoğ vun Dōōn un Beschicken|Wirken snack|sprach, wi schullen|sollten blōōts vun

Lieden|*Leiden* un vun Töloten|*Erdulden* snacken; wi schullen sik<sup>x07</sup> |uns vun sōn Groof H. un vun en Kriminooldirekter Dambach no süm<sup>x06</sup> |lehr Gefällen tō Woter rieden loten!

Jo, Schandârm Rees un uns' Herrgott verlösen|*erlösten* uns dōmools (*ReF7.106*) ut unse Quool. Dèn Herrn Kriminooldirekter Dambach will ik dat vun de letzten Dooğ ni<sup>x20</sup> anreken, jüstsō as ik oōk ünner sien annern Quälerie'n (dē hē in dèn Ünnersōōkarrest gēgen mi utōōvt hett) en dicken Streek trecken will. Over in ēēn Punkt|*Hinsicht* schâll hē mi Reed stohn (hē is al<sup>x27</sup> dōöt, op disse Ēēr kann hē dat ni mēhr), op'e günt Siet|*im Jenseits* schâll hē sik verantwōren: Worum hett hē mien ōlen Voder<sup>x11</sup>, dē jüst in disse Dooğ in sien hattlige Lēēv för sien ēēnzigsten Sōhn no Berlin komen wēēr, um wat för sien Friekomen tō dōōn, worum hett hē mien ōlen Voder de twintig Schreed no mien Kaschott\* ni wiest|*gezeigt*, datt<sup>x24</sup> de Sōhn sik doch an Voder sien Bost mool utwēnen kunn? – Dor schasst du mi Reed för stohn! (*ReF2.4.105*) (*ReF7.106*)

*Ditschi-Platt,  
wi truut sik dat!*

# Ansinnen der ›Wöhrner Wöör‹

Die Wörter der ›**Wöhrner Wöör**‹ wurden nicht ausnahmslos in Wöhrden aufgespürt. Sie wurden für die Wöhrdener, Dithmarscher und weitere Interessenten zusammengestellt, datt süm|se<sup>x04</sup> sik beter verwöören köönt. Ebenso haben auch die ›**Meldöörp-Böker**‹ nur zum allergrößten Teil ihren Ursprung in Dithmarschen. Sie sollen aber vor allem für Dithmarschen und seine Platt-Interessenten Lesestoff in korrekt lesbarer Form zur Verfügung stellen (und darüber hinaus, von der Eider bis zur Aller). Es sollen auch diejenigen umworben werden, die kaum noch die Möglichkeit haben, sich das Dithmarscher Platt ›einfach so durch Snacken‹ anzueignen, wie es sicherlich wünschenswert wäre. Man stelle sich einen VHS-Kursbesucher vor, der im Anschluss an den Kurs ›dranbleiben‹ will. Geeignete Literatur für Dithmarschen und den genannten Interessentenkreis und sein erworbenes Sprachniveau gibt es praktisch nicht – sofern dem Kursabsolventen etwas an richtiger Aussprache gelegen ist. Die hier präsentierten Texte sollen die Lücke füllen helfen. Zu Grunde liegt die Überzeugung, dass man mit täglich halbstündigem (oder auch kürzerem), diszipliniert lautem Lesen in diesen Texten die Zunge an unser Platt in absehbarer Zeit gewöhnen kann. (Natürlich wäre die gelegentliche Korrektur durch einen alteingeborenen Supervisor, einen echten Dithmarscher also, hervorragend.) Gedacht ist vor allem an Zuwanderer aus deutschsprachigen Landen UND an hier heute Aufwachsende|Aufgewachsene, die mit Plattdeutsch kaum noch oder in zeitlich völlig unzureichendem Maße in Berührung kommen|kamen. Inwieweit die Texte auch außerhalb Dithmarschens nützlich sein können, muss vor Ort entschieden werden.

In den ›Wöhrner Wöör‹ wie in den zugeordneten ›Meldorf-Büchern‹ wird versucht, sich so nah wie möglich an der SASS'schen Schreibweise auszurichten, welche allerdings als fortentwicklungswürdig angesehen und behandelt wird! (Siehe auch Abschnitt Q19 in den digitalen Wöhrner-Wöör, Teil 1!)

Die hier eingesetzte Schreibweise könnte auch schlicht als ›SASS+‹ bezeichnet werden. D. h.: In einer ersten Erweiterungsstufe werden die langen Diphthonge (**die Zwielaute** [o<sup>u</sup>, e<sup>i</sup> und o<sup>i</sup>|ö<sup>ü</sup>], die sogenannten ›Altflängen‹) **in der Form ö, ē und ȫ** durch einen Balken gekennzeichnet, damit sie als Träger ›breiterer‹ Lautung ins Auge springen. (Eselsbrücke: Die langen o's, e's und ö's werden durch draufgepackte ›dithmarscher Kanaldeckel‹ derart gequetscht, dass aus ihnen o<sup>u</sup>'s, e<sup>i</sup>'s bzw. o<sup>i</sup>'s|ö<sup>ü</sup>'s werden.) Damit heben sich die Zwielaute von den langen Monophthongen (Einlauten [o:, e: und ö:], den sogenannten ›Tonlängen‹, in der Schreibung o, e und ö) zumindest optisch ab. – **Fritz Reuter** in Mecklenburg schrieb hingegen die Diphthonge deutlich als Doppelzeichen, so z.B. als ›äü‹; ähnlich Kinau in Hamburg als ›eu‹. – Der Mecklenburger **August Seemann** verwendete 1905 in seinem ›Andäü‹ wie Groth|Müllenhoff a, ę und æ für die langen Monophthonge (allerdings nicht sehr konsequent): kamen, maken, Sahlen; będen, ęhr, soveļ, Bäk; æwer, kænt, Vægel. Die langen Diphthonge schrieb er als au, ei und äu: Draußel, klauk, tau; Bein, hei, Leiw; Besäuk, bläuh, Gäus'. – Der Ostholsteiner **Wilhelm Wisser** markierte die Monophthonge mit einem druntergesetzten Punkt, die Diphthonge mit einem draufgesetzten Dach. So finden sich bei ihm die Wörter Abend, daļ, Daļer, slaþen, Waþer; bęten, dreþen, eþenso, Eþen, veļ; öwer, söben, Söhn, Tögel, vör {jeweils ö mit Punkt drunter} gegenüber andôn, Bôm, Bröder, klôk, tô; gêrn, hê, mêhr, Stên, Stêrt; Bôm, Bröder, Döwel,

Malhör, söken {jeweils ö mit Dach drauf}. – Für uns in Schleswig-Holstein kommt eine Schreibung wie z. B. ›ou‹ UND ›ei‹ UND ›eu‹ aus Gründen der Schreibtradition nicht in Frage. Denn für Schleswig-Holstein gilt mindestens seit **Groth und Müllenhoff** eine andere Tradition und seit 1956 **SASS** (von den drei Heimatverbänden NS, HH und SH so beschlossen). Eine Lösung muss in Anlehnung daran gesucht und gefunden werden! – In den internationalen Computer-Zeichensätzen gibt es immerhin eine Möglichkeit, für die drei bei SASS verwendeten Altlängen-Zeichen o, e und ö einheitliche Ergänzungen in Form von ō, ē und ȫ einzusetzen. Diese einzig verfügbaren Zeichen wurden in der ›**SASS-ergänzenden Schreibweise**‹ für die Zwilaute herangezogen. – Erst nachträglich ging mir (dem Unterzeichner) auf, dass schon Otto Mensing in seinen Lautschriftergänzungen die Zeichen ō, ē und ø für die nämlichen Zwilaute verwendete, für ganz Schleswig-Holstein! – Und Peter Jørgensen tat dies zum gleichen Zweck mit ō, ē und ȫ (1934: Die Dithmarsische Mundart von Klaus Groths ›Quickborn‹. Lautlehre, Formenl. & Glossar. Kopenhagen: Levin & Munksgaard, s. 22). Rein zufällig und umso erfreulicher kam es zu einer Übereinstimmung mit der Lautschrift des ›Teuthonista‹ (googeln!); ō, ē und ȫ stehen für die ›geschlossenen (diphthongischen) Längen‹<sup>Jørgensen</sup>.

Hinzu kommt bei mir das â für Wörter, die in SASS'scher Schreibweise nach hochdeutschem Schreib- und Lautungsmuster zu leicht kurz gesprochen würden. SASS'sche Wörter wie all, Ball, fallen, Kalf, Anstalt, Garr, Narr, blarren, Barg, narms erhalten in ergänzender Schreibweise das Dach: âll, Bâll, fâllen, Kâlf, Anstâlt, Gârr, Nârr, blârren, Bârĝ, nârms. (Eselsbrücke: Die a's werden mit ›dithmarscher Spreizern‹ derart gedehnt, dass aus ihnen trotz

der zwei Folge-Konsonanten Lang-a's werden.) (Wiederum zufällig eine große Nähe zur Teuthonista: ›â‹ steht dort für ›mittellanges a‹!)

Hinzu kommt das **ë**, das sonst als ›e‹ nach hochdeutschem Schreib- und Lautungsmuster zu leicht als Kurz-ä gesprochen würde. Diese einfachen e-Zeichen werden in SASS'scher Schreibweise gern in Wörtern wie em, den, denn, hen, Enn, hebben, seggen verwendet, weil sie in vielen Mundarten (dem Hochdeutschen näher) auch als Kurz-ä gesprochen werden. In Dithmarschen und (noch stärker) an der Niederelbe liegt aber zumeist Kurz-i-Lautung vor, deshalb êm, dên, dênn, hên, Ênn, hêbben, dênken, sêggen. (Die i-Schreibung wie in Finster, Hingst und Minsch würde die zügige Worterkennung häufig behindern.)

Hinzu kommt drittens das **ḃ**; es soll dort, wo nach SASS ›v‹ geschrieben wird, darauf aufmerksam machen, dass in Dithmarschen eher [b] gesprochen wird oder im Fall von ›ölbēn, glōbēn, sūlbēn‹ eher [ölm, gloim, sūlm]. (Ein ›v‹ mit aufgesetztem Punkt wäre mir lieber gewesen, ist aber nicht verfügbar.) (Siehe unter ›Schreibweise und Aussprache‹!)

Hinzu kommt viertens das selten verwendete **ḡ**. Es wird eingesetzt, wenn eine harte [g]- oder gar eine [k]-Sprechweise sichergestellt werden soll, jedoch die schlichte ›g‹-Schreibung nicht vor [ch]-Sprechweise schützen würde und k|ck-Schreibung ›weniger schön‹ wäre. (Siehe in den Wöhrner Wöōr unter ›Schreibweise und Aussprache‹!)

Von den Meldorf-Büchern 3.2 und 4.2 Ende 2018 ab kommen noch **ḡ** für [ich]- und **ḡ** für [ach]-Aussprache hinzu, da sich eine Hilfestellung aus der norddeutschen Umgangssprache langsam verabschiedet; man sagt und hört immer seltener ›Geh' da mal wech!‹ oder ›Ich muss zum Zuch.‹ (**ḡ** wird dadurch teilweise überflüssig!)

Die Differenzierung zwischen den langen Monophthongen und Diphthongen ist für eine saubere Aussprache in Dithmarschen am wichtigsten. Sie ist vielen nordniederdeutschen Mundarten eigen, nicht nur der Dithmarscher Mundart. – Warum differenzierten denn wohl **Groth und Müllenhoff** in Dithmarschen, **Fehrs** im südwestlichen und **Wisser** im östlichen Holstein, **Mensing** für ganz Schleswig-Holstein, die ›**Plattdütschen Volksböker**‹ in Garding und **Kinau** in Finkenwerder, warum differenziert noch heute das 5-bändige ›**Hamburgische Wörterbuch**‹? Im Rahmen der Deutschlehrer-Ausbildung der fünfziger Jahre brachten Ivo **Braak** und Walther **Niekerken** in mehreren Heften der ›Flensburger Ganzschriften‹  $\text{ę}$  und Häkchen-ö zum Einsatz. Auch Ulf **Bichel** und Joachim **Hartig** betonten 1981 im Heft ›Niederdeutsch an Volkshochschulen‹ (Hg: Landesverband der Volkshochschulen SH e.V.) für Schleswig-Holstein die notwendige Unterscheidbarkeit der Ein- und Zwielaute (S. 57). Ein Verzicht in der Druck-Praxis wäre, so liest man, nur für Leser zu rechtfertigen, die den Klang ihrer Mundart ›im Ohr‹ hätten (S. 54). Hat das Gros der heutigen jüngeren Dithmarscher den Klang des Dithmarscher Platt verlässlich im Ohr? – Die lautliche Differenzierung ist eben ›kennzeichnend niederdeutsch‹, auch wenn die SASS'sche Grammatik sich nicht zu dieser Wertung durchringen kann. Im Gegenteil wird dort die Differenzierung zwar genauer aufgezeigt (z.B. für  $e|e^i$  und  $ö|o|ö^ü$ , dort auf den Seiten 34 und 37), aber sie wird in der Normal-Schreibweise an gleicher Stelle mit der größten Selbstverständlichkeit endgültig ausgemerzt, was nichts anderes bezeugt als ideologische Festlegung: Was nicht sein darf, ...!

Da die mögliche Unterscheidung der langen Monophthonge von den Diphthongen für das Nord-

Niedersächsische kennzeichnend ist, sind hier besondere Kennzeichnungen erforderlich! Unser Platt hat ein Anrecht auf Sonderzeichen (auf ›Diakritika‹)! Die Versklavung durch die hochdeutsche Zeichenvorgabe muss aufhören! Das Hochdeutsche würde es auch nicht verkraften, wenn eine ›Rechtschreibreform‹ im Interesse einer (idiotischen) Globalisierung die punktfreie Schreibweise von ä, ö und ü verordnen würde! – Handschriftlich bereitet die ›ergänzende Schreibweise‹ keinerlei Probleme. Und am Computer lassen sich für die eingesetzten Extrazeichen leicht Tastenkombinationen erstellen. Im Übrigen geht es nur um die Anwendung in Texten, von denen der Schreiber möchte, dass sie von jedermann lautrichtig gelesen werden können.

Im Dithmarscher und Schleswig-Holsteiner Platt bzw. in der zugehörigen Szene sitzt aber offensichtlich mittlerweile weder Kraft noch Saft. Man nimmt auch nach 60 Jahren noch nicht einmal zur Kenntnis, was der Sprache mit der Beschränkung auf die Schreibmaschinen-Tastatur und mit dem Verzicht auf eine Diphthongschreibung verloren gegangen ist. Selbstverständlich nimmt man auch nicht wahr, dass mit der Neuausgabe des SASS im Jahr 2002 die seit 1956 noch erlaubten Sonderzeichen (ę und Häkchen-ö) sang- und klanglos wegfielen. Die plattdeutsche Nomenklatura trägt die Beschränkung auf die hochdeutschen Normalzeichen ideologisch als große Errungenschaft vor sich her, als schrieben wir noch auf der Schreibmaschine. Jegliche Beschäftigung mit dem Thema wird als Sakrileg und Tabubruch nach Seilschaften-Manier ignoriert. M. E. geht nicht nur die Dithmarscher Zwie-Lautung ohne Schreibweisen-ergänzung vor die Hunde. Und warum verweigern wir unseren jüngeren Dithmarschern eine Schreibweisen-Hilfe? Warum wollen wir Schriftliches nicht hilfreich beim Erhalt

(oder auch nur bei der Pflege) des Dithmarscher Platt einsetzen?

In Platt-Veranstaltungen kann ich mich langsam des Eindrucks nicht mehr erwehren, als liebe man bei uns das Platt wie das alte Tante-Meier: ›Nä, wat hebbt wi dor doch ällns mit beleevt! Wat wēēr dat dor doch kommōdig un schōōn mit! Man ōōk schōōn, datt wi dat achter uns hebbt! In Hōōchdüütsch sünd wi nu je liekop mit de annern!‹ Man erinnert sich gern einmal, in Runden, Krinks, bei heimatlichen und Speeldeel-Darbietungen. Auch Jüngere, die es nicht mehr sprechen, werden vereinzelt gesehen, aber ... Aber wehe, dem Spaßfaktor wird auch nur für fünf Minuten nicht ausreichend gefrönt! – Wo ist die Diskussion, wo der ernsthafte Gedankenaustausch über die Zukunft unseres Dithmarscher Platt? Wo ist das ernsthafte Ringen darum, wie man dem Platt weiterhelfen kann? Wo gibt es dieses Ringen und wo gab es dieses in den zurückliegenden Jahrzehnten?

Ganz wichtig ist mir die Schulsituation: In Dithmarschen hat man sich seit 1956 nicht an die SASS'sche Schreibweise gewöhnen können. Der Kieler PLATT-Professor Reimer Bull war so ziemlich der einzige Dithmarscher, der diese in seinen Büchern einsetzte. Einzelne Schreiber brechen m. H. von ›e‹ aus und verschlimmern gleichzeitig die Situation durch Ersatz der ›a‹-Schreibung (z. B. in ›Straat‹) durch ›o‹-Schreibung: De Ool mag geern Ool. Groth's und Kinau's (konsequente) ›e‹-Verdoppelung für [e<sup>i</sup>] ist in Konkurrenz zur ›a, e, ö‹-Verdoppelung bei SASS nicht mehr handhabbar. – Heute kommen nun für Schleswig-Holstein neue Schulbücher auf den Markt, auch natürlich für Dithmarschen, und natürlich in SASS'scher Schreibweise. Eigentlich großartig! Aber eben zu kurz gesprungen! Was sollen unsere Dithmarscher Kinder denn von den Schriftbildern ›Been, geel, Kees, negen, Steen,

Week, wenen; för, Fröhstück, söven, söken, Windrööd, aftöven< lernen? Wenn wir einmal ein, zwei Schuljahre weiterdenken: Eignet sich diese Schreibweise zum eigenständigen Lesen? Da müssten sich doch eigentlich allen Lehrer\*innen die Haare sträuben! Aber wer in der Dithmarscher Plattdeutsch-Szene macht sich darüber Gedanken?

Um nicht falsch verstanden zu werden: Ich bin für die SASS'sche Schreibweise! Aber sie muss und kann auf einfachste Weise tauglicher gemacht werden. In SASS-ergänzender Schreibweise werden nur diejenigen Buchstaben gekennzeichnet, die womöglich anders ausgesprochen werden, als man erwarten müsste: ›gröne Böhnen, Strotenbohnen, ik mutt dat dōōn, ik heff dat doon, löpen, fohren – Bēēn, geel, Kēēs, negen, Stēēn, Week – för, Fröhstück, söben, söken, Windrööd, aftöben<. Und diese Aufsetzer (Diakritika) lassen sich auch handschriftlich leicht ergänzen! Ebenso problemlos ließen sich ê-, ğ- und ð-Pünktchen und ğ|ğ-Haken setzen ..., bei den Straat-a's könnte man sich mit Kringel-â's behelfen, ohne das Buch, in dem man dies tut, wesentlich zu verhunzen. **Aber es müsste endlich überhaupt ein Fortschritt in der Schreibweise gewollt sein!** Stattdessen **Totenstille!** Den Dithmarschern und den Dithmarscher Kindern den nötigen IQ abzusprechen, ist doch wohl nicht ernsthaft vertretbar, oder? Ist unserem IQ die einfache Erkenntnis nicht zuzumuten, dass bei Zeichen wie ô, ê, õ, â, é, ð, ğ, ğ und ğ mit etwas anderer Lautung zu rechnen ist, als die ›reinen< Buchstaben vermuten lassen?

Zurück zu den Meldörp-Bōkern (Die folgende Aufzählung orientiert sich vor allem an dem bisher digital herunterladbaren ›Band 1<.): Natürlich finden sich unter diesen Texten Proben der in Dithmarschen geborenen und

aufgewachsenen Klaus Groth, Theodor Piening und Sophie Dethleffs, aber auch Texte der zu- oder durchgewanderten Johann Meyer und Heinrich Johannes Dehning. Es folgen Proben von Fehrs und Wisser aus Ausgaben, die zu Lebzeiten der Autoren noch schreibdifferenziert erschienen. Um dem Dithmarscher Leser Lesestoff aus der weiteren plattdeutschen Welt zu erschließen, wurden dann Texte aus Hamburg, von südlich der Elbe, aus Bremen, ja auch aus Mecklenburg-Vorpommern (hier jetzt **Fritz Reuter**), aus Ostfriesland und selbst aus Westfalen bis hin zur Grafschaft Bentheim ›übersetzt‹. Reime und Versmaß bildeten dabei besondere Herausforderungen, und nicht alles dürfte wirklich gelungen sein.

Und natürlich ist es nicht jedermanns Vergnügen, ›olle Kamellen‹ zu lesen (unter solchen reiht schon Reuter selbst seine ›Festungstid‹ ein). Aber **die Meldörp-Böker** sind ja auch nicht in erster Linie Lust- und Juxbücher, es **sind**, wenn man so will, **Kennenlern- und mögliche Trainingsbücher!** Bezüglich Jux und Aktualität kann man nur auf die aktuellen Plattautoren und -verlage hoffen. Vielleicht entdeckt|kennt ja doch einmal einer von ihnen die modernen digitalen Möglichkeiten zu Gunsten der plattdeutschen Lautung! Die Kundschaft müsste es allerdings wohl wollen!

Was ›unser‹ großes Dithmarscher Druck- und Verlagshaus anlangt, ›unsere‹ ›Dithmarscher Landeszeitung‹ einschließ-lich: Dort erklärt man sich und zeigt sich **außerstande**, Sonderzeichen zu drucken, was ansonsten mit jeder Computer-Tastatur möglich ist. Viel wird über Löcher im ›Netz‹ geklagt, ich klage über die ignorante Verweigerungshaltung unserer Dithmarscher ›Landeszeitung‹. Aber es handelt sich wohl lediglich um **pure Ideologie**, die man nachsichtig hinzunehmen hat. — Liekers schood!

*Peter Neuber*

# Schreibweise und Aussprache

Mit der Aussprache ist man jedenfalls in Dithmarschen auf der sicheren Seite, wenn man zunächst einmal die langen Vokale laut, deutlich und (selbst-)sicher sprechen kann. Dafür ist die schulische Schreibweise von SASS durchaus geeignet. ABER: Zusatzzeichen sollen|sollten auf Aussprache-Besonderheiten in Dithmarschen aufmerksam machen. – Nicht-Dithmarscher sollten an Hand der Beispiele prüfen, in wie weit sie konform gehen können oder ob sie lieber unter den Aufsetzer-Zeichen hindurchlesen (was auch für hiesige Könner gelten mag)!

## ›Alt-Längen‹ (Zwielaute, Diphthonge)

ō, Ō: wie in Englisch ›though, souk

ē, Ē: wie in Englisch ›day

ō̄, Ō̄: wie in ›moin‹, ›boy‹, ›Scheune‹, ›Häuser‹

ō, Ō, z.B.: ik mutt dat dōōn, is dōōt, Wōōrt hōlen, lütten Stōōt, wō büst du?, rōde Rōsen, grōten Ōōrt, Kōh, Stōhl, Strōh, Mōōr, sōren Wind, Oprōhr

ē, Ē, z.B.: ēēn Dēēl is dorbi, kēēn Tiet, will ik mēnen, de Sēē, hē wēēt dat, ik wēēn, sē nēhm dat, sēhn, vēēr Bēēr!, an'e Ēēr, gēērn, mēhr, verkēhrt

ō̄, Ō̄, z.B.: bōōs, Fūūr bōōten, mit beide Fōōt, drōōğ, sōōt, smōōken, dat Ō̄ver, hō̄ger rop, fō̄hlen, Hō̄hner, Anfō̄hrer, Wō̄ōr, hō̄ren, rō̄hren, Malō̄ōr

## Dagegen die ›Ton-Längen‹ (Einlaute, Monophthonge)

o, O: wie in Hochdeutsch ›loben, Sohle, Lohn, Ton‹

e, E: wie in Hochdeutsch ›leben, Segen, Mehl‹

ö, Ö: wie in Hochdeutsch ›Öl, höher, fröhlich‹

o, O, z.B.: broden as en Ool, hēndool, ik heff dat doon, no Kiel, en kotten Rosen, Woter holen, gohn, vun' Stoot, Stroot, wo loot is dat?, Goorn, Johr, kloor

e, E, z.B.: Eet! Danz op'e Deel, geel, heff ik vergeten, giff't Regen, much dor ween, bün dor ween, will ik weten, nehmen, Keerl, negen Peer, en Beer vun' Beerbōōm

ö, Ö, z.B.: op'n Bōhn, fief Glōös, fief Fōōt sünd leck, Kōōm, sien Sōhn, över de Brūch, grōlen, Hōker, Klēderbōgel, Kōōksch, för de Gören, vör de Dōōr

**Das unerwartet lange â vor l+Konsonant bzw. vor r+Konsonant**

**â, Â, gesprochen [a:]** wie in Hd. ›Aal, Haar, haben, sagen, mahlen‹

âl + Konsonant z.B.: âll, Bâll, drâll, Hâll, krâll, mâll, drüdden Fâll, in'e Fâll, Tâll, hâlf, Kâlf, Kâlk, Quâlm, Hâls, fâlsch, gewâltig, Sâlv  
**englisch** (britisch): calf [ka:f], half [ha:f]

âr + Konsonant z.B.: hârr, Nârr, blârren, wârrn, inkârben, Ârfen, Bârğ, Fârken, Kârk, Lârm, de Wârms, schârp, Fârv, Hârvst, vôrwärts  
**engl.:** card [ka:(r)d], dark [da:(r)k], hard [ha:(r)d], sharp [[a:(r)p]

**Häufig kurz-i-Aussprache in SASS'scher e-Schreibung**

**ê, Ê wird als kurzes i gesprochen** wie in Hd. ›in, im, immer‹

Die ê- bzw. Ê-Püñktchen sollen mögliche Kurz-i-Aussprache andeuten, wo i-Schreibweise störend wirken würde (dagegen Finster, Hingst, Minsch): hèn, èm, dèn, dènn, wènn, Ènn, Pènn! An der Niederelbe ist die Kurz-i-Aussprache noch viel ausgeprägter, z.B. bei R. Kinau und E. Goltz: bit, Wilt, Ilw|Ilv statt bet, Welt, Elv.

**ḃ, gesprochen eher als b denn als v**

**Das Zeichen ḃ** soll mögliche b-Sprechweise andeuten, wo nach SASS ›v‹ geschrieben steht.

Bei der Einheits-Mehrzahl der Gegenwart (ḃt-Beispiele) kommt es zur b-Aussprache durch Wegfall der t-Endung unter Verhärtung des nun endständigen v: ik schuuḃ [f], aber wi schuuḃt [b] (SASS: wi schuuvt), hē glōḃḃt dat [ft], aber wi glōḃḃt [b] dat ni (SASS: wi glōövt). – (Ein v mit aufgesetztem Punkt steht leider nicht zur Verfügung.)

Die SASS-Silbe ›-ven‹ wird in der Aussprache zumeist|häufig zu [-b'n] bis hin zu [-m] verkürzt. Darauf soll die Schreibweise ›ḃen‹ hinweisen, in ölḃen, sülḃen, Leḃen, blieḃen, Hoḃen, Spitzbōḃen, söḃen, glōḃen. Herausgenommen wurden z.B. ›broven<sup>x59</sup>‹, Brēven<sup>x59</sup> und ›lēven<sup>x59</sup>‹.

**ġ, gesprochen als g bis hin zum k wie in Hd. ›Bank‹**

Die **ġ-Pünktchen** sollen mögliche hart-g- bzw. k-Sprechweise (statt ch-Aussprache) andeuten, wo k-Schreibweise störend wirken würde, z.B. in éng, lang, mang; wi kloogt ni, wi möögdt dat, jüm döögdt nix, süm leğğt af.

Bei der Einheits-Mehrzahl der Gegenwart (ġt-Beispiele) kommt es zur g|k-Aussprache durch Wegfall der t-Endung unter Verhärtung des nun endständigen g: ik kloog [ch], aber wi kloogt [g|k], hē leğğt [cht], aber wi leğğt [g|k]. – Früher wurde überhaupt endständiges -ng zumeist -ng (éng) gesprochen, heute eher wie im Hochdeutschen nasalisiert.

**ġ, ģ, gesprochen als ch-Laut, nämlich als ich bzw. ach, iğ bzw. ağ**

Ab Ende 2018 sind **ġ** für [ich]- und **ģ** für [ach]-Aussprache hinzugekommen, weil sich eine Hilfestellung aus der norddeutschen Umgangssprache langsam verabschiedet; man sagt und hört immer seltener ›Geh' da mal **wech!**‹ oder ›Ich muss zum **Zuch.**‹

## Weitere Aussprache-Hinweise

Das **g** in der unflektierten Endsilbe **-ig** (flietig, gnadderig, gresig, hungrig, ieverig, wēnig) wird i.d.R. nicht mitgesprochen! (Aus gleichem Grund wurde das **ch** in **-lich** stets weggelassen, so auch das **ch** in **nich** > **ni**.)

Doppel-**gg** wird häufig nasaliert (so in: **liggen**, **sēggen**, **lēggen**).

### Sprich das **r** hinter langem Vokal als nachklingendes **a**:

Mit der Aussprache steht man in Dithmarschen noch fester, wenn man selbstbewusst nachklingendes **a** statt **r** spricht: **[e:<sup>a</sup>]**, de Peer **[pe:<sup>a</sup>]**, ehrn Bröder **[e:<sup>a</sup>n]**, smeren **[sme:<sup>a</sup>n]**; **[e:<sup>ia</sup>]**, hē wēēr **[we:<sup>ia</sup>]**, wi wēēr **[we:<sup>ia</sup>n]**, lēhren **[le:<sup>ia</sup>n]**; **[i:<sup>a</sup>]**, Tier di ni sō! **[ti:<sup>a</sup>]**, de hieren Lüüd **[hi:<sup>a</sup>n]**; **[o:<sup>a</sup>]**, dor **[do:<sup>a</sup>]**, de doren Lüüd **[do:<sup>a</sup>n]**, wi fohrt **[fo:<sup>at</sup>]**, fohren **[fo:<sup>a</sup>n]**; **[o:<sup>ua</sup>]**, dat Mōör **[mo:<sup>ua</sup>]**, Ōhr **[o:<sup>ua</sup>]**, Ōhren **[o:<sup>ua</sup>n]**; **[u:<sup>a</sup>]**, Buur **[u:<sup>a</sup>]**, Buurn **[bu:<sup>a</sup>n]**, suren Appel **[su:<sup>a</sup>n]**; **[e:<sup>a</sup>]**, Milljonäär **[mil-scho-nä:<sup>a</sup>]** ODER **mil-scho-nä:<sup>a</sup>]**, Määrken **[me:<sup>a</sup>-k<sup>en</sup>]**, twēē Fāhren **[fe:<sup>a</sup>n]**; **[ö:<sup>a</sup>]**, dör de Döör **[2x dö:<sup>a</sup>]**, de Gören **[gö:<sup>a</sup>n]**; **[o:<sup>ia</sup>]**, Klöör **[klo:<sup>ia</sup>]**, hören **[ho:<sup>ia</sup>n]**, föhren **[fo:<sup>ia</sup>n]**; **[ü:<sup>a</sup>]**, düür **[dü:<sup>a</sup>]**, düren Kroom **[dü:<sup>a</sup>n]**

AUCH **er-Endungen** werden in aller Regel als kurzes **a** gesprochen!

**Sprich **sp** & **st** gern englisch aus, wie »spitzen Stēēn«**, auch wenn die hochdeutsche schp- und scht-Aussprache weit, weit vorgedrungen ist! Sprich wie engl. **space**, **to speak**, **speed**, **to spin** (platt: **spinnen**), **spy**, **stair**, **Stalker**, **to stand** (platt: **stohn**), **to stay**, **star**, **stead** (platt: **Steed**), **steel** (platt: **Stohl**), **to stop**, **stuff**, **style**! ODER sprich **sp** & **st** zumindest nicht als hochdeutsches sch mit breiter Zunge, sondern mit der Zungenspitze!

**Sprich das **s** in **sl**, **sm**, **sn** und **sw**, gern englisch aus**, mit scharfem **s**, auch wenn die hochdeutsche schl-, schm-, schn- und schw-

Aussprache weit, weit vorgedrungen ist! Sprich wie engl. to **sleep** (platt: slopen), smith (platt: **Smitt**), to smoke (platt: **smōken**), **snack**, snow (platt: **Snēē**), to swear (platt: **swōren**), to swim (platt: **swimmen**), swet (platt: **Swēēt**), to swing (platt: **swingen**). ODER sprich das **s** in **sl**, **sm**, **sn** und **sw** zumindest nicht als hochdeutsches sch mit breiter Zunge, sondern mit der Zungenspitze!

**Sprich** aber **schr** mit hochdeutsch-breiter Zunge! Vergleiche die Entwicklung im Englischen: **schropen** (engl.: to **scrape**; hd: schrap(p)en), **Schruuv** (engl.: screw; hd: Schraube), **Schrift** (engl.: script; hd: Schrift), **Schriever** (engl.: scribe; hd: Schreiber)

**Sprich jedes j wie in Journalist!** – Jack, Jäger, Jakett, jammern, jaulen, Jebensteed, jēēdēēn, jüm|jilju, jo, jogen, Johr, Jökel, Juckelie, jümmer, jung, Jung, jüst; Kinjēēs, lojēren, ...

**UND:** Das eigenständige unbetonte ›je‹ (hochdeutsch ›ja‹) wird i.d.R. ›jē‹ gesprochen, d. h. j wie in ›Journal‹, e wie hochdeutsch ›immer‹!

**Sprich jedes lange ä** (in offener Silbe) und **ää, äh wie e, ee, eh!** – Beispiele: hē dā||lä|sä, Ägypten, wat Ähnlichs, Gräver, Jäger, Städter, Andrääg (Bedrääg, Bidrääg, Opdrääg), Slääg (Afslääg, Anslääg, Beslääg, Opslääg, Umslääg, Utslääg), wi dään||lään|sään, dääg|li, däansch, Tähn, Fähr, nährig, gefährli, wählen

## *Ditschi-Platt?*

# *Jüm truuht sik dat!*